

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 18 ✠ Txa 33 Hal ✠ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Allwasserrat zu Thurstein beendet

Im Phexmond des 33. Götterlaufs nach der Krönung S.A.M. Hal luden Seine Durchlaucht Blasius vom Eberstamm, Fürst von Kosch, und Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, Herzog der Nordmarken, ihre Vasallen sowie mancherlei Handelsvolk aus nah und fern zum Allwasserrat auf die Veste Thürstein, gelegen in der Zwergenpforte am Großen Flusse, in der koscher Baronie Drift.

Bereits im Vorfeld des Allwasserrates hatte der neu gegründete Albenhuser Bund, eine Händlervereinigung, die viele namhafte Handeshäuser nicht nur aus Fürsten- und Herzogentum zum Mitglied zählte, für Aufsehen gesorgt. Eine Händlervereinigung, welche auf ganzer Länge des

Großen Flusses, über die Provinzgrenzen hinweg, zu agieren verstünde, war für viele der anwesenden Gäste ein Gedanke, welcher durchaus angetan war, für merkliches Unbehagen zu sorgen. Beraten werden sollte über den Antrag ehrbarer Handeshäuser und Vertre-

ter der Reichsstädte, eine neue Ordnung zu bestellen über Schifffahrt, Handel sowie die alten Zoll- und Stapelrechte, die Regelungen über Lotsendienst und Treidelwege entlang des Großen Flusses.

Vergnügt zeigten sich die Vertreter der Handeshäuser auf der neuen Veste in der Zwer-

gung der Verhandlungen gekommen, und Seine Exzellenz Gorfang Reto vom Großen Fluß und von Brüllenbösen, Allwassersvogt der Nordmarken und der Abgesandte Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, hieß die Gäste willkommen, eröffnete die Beratungen und übergab das Wort an Seine Durchlaucht, auf

festen Handelsbundes aufzuzählen, welcher auch die Wasserwege sichere - vor gefürchteten Piraten wie namentlich dem Roten Jast, welcher vermehrt sein Unwesen treibe auf den Wassern des Großen Flusses, ergab sich die erste Mißstimmung. Die Handelsfrau Frouwe Phexiane Engstrand, Tochter des be-

kannten Twerghausener Kontorinhabers und kein Mitglied des Albenhuser Bundes, wollte nicht an die lauterer Motive des Bundes glauben, aus schieferem Wunsch nach Sicherheit ein bewaffnetes Begleitschiff zu unterhalten, und befürchtete alsbald Übergriffe des Bundes

auf freie Händler.



genpforte am Großen Fluß, und vieles wurde schon verhandelt, dem Herrn Phexe zum Wohlgefallen, noch ehe die Beratungen im Lande Seiner Durchlaucht, dem Fürsten des Kosch, eröffnet worden wären.

Schließlich aber war die

daß dieser gleichfalls seinen Segen gebe über die Versammlung und alle Beschlüsse, welche sie fällen mochte. Doch schon wenig später, nachdem der Albenhuser Bund seine Vorstellung beendet hatte und der Herr Connar Ongswin vom gleichnamigen Havener Handeshause begann, die Vorteile eines

Der Rote Jast

Der Herr Ongswin stritt dieses voll Überzeugung ab, verwies auf die Vorzüge der jüngstens vom Stapel gelaufenen "Schwan von Albenhus" und erbot dem Allwassersvogt, als gleich einen Beweis der Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit der Besatzung des neuen Schiffes und

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Das Stapelrecht

Durch das Stapelrecht werden Händler gezwungen, ihre Waren auszuladen und auf dem örtlichen Markt für eine gewisse Zeit (meist 3 Tage) feilzubieten. Während dieser Zeit haben die Einheimischen das Vorkaufsrecht.

Bei einer Fahrt von Ferdok nach Kyndoch wird ein Händler etwa ein Dutzend Mal zum Stapeln gezwungen. Die angebotenen Waren erhalten dort ein entsprechendes Siegel zum Nachweis, daß sie dem Stapelrecht nachgekommen sind. In manchen Fällen gibt es auch die Möglichkeit, sich durch die sogenannte Niederlagsgebühr von dem Stapelzwang freizukaufen.

Als Beispiel für die Unkosten, welche einem Händler durch das Stapelrecht entstehen, sei der Weg eines Fasses Ferdoker von seiner heimatlichen Brauerei nach Elenvina angeführt:

Ein durchschnittliches Fluss-Schiff kann ca. 150 Fässer Ferdok-Bier transportieren.

Diese kauft der Händler in Ferdok für ca. 7500 S ein.

Nun gibt er sich auf die Reise nach Elenvina, wo er sie verkaufen will.

Der erste Stapelzwang besteht in Nadoret.

20 S für die Schauerleute zum Löschen der Ladung

150 mal 1 H Krangebühr, macht 15 S

5 S für den Warenprüfer

2 H pro Tag und Faß Lagermiete, macht bei 2 Tagen 60 S

Erneut 35 S für das Verladen der Fässer zur Weiterreise

Das macht in diesem Hafen 135 S zusätzliche Kosten durch den Stapelzwang, außerdem noch 2 Tage zusätzliche Heuer, etwa 50 S.

Der nächste Stapelzwang besteht in Grantelwacht.

Dort kommt man auf etwa 100 S zusätzliche Kosten, wobei die meisten Unkosten durch den persönlichen Probe-„Schluck“ der Moorbrücker Partisanengarde entstehen.

Die gleiche Prozedur erfolgt in Albenhus, dann am sogenannten Hungersteg bei der Kaiserpfalz Weidleth (wo eigentlich nie etwas gekauft wird) sowie in Twergerhausen. Schließlich kommt man nach Elenvina, wo vor allem in den Sommermonaten jedes fünfte Faß durch die verlängerte Fahrt verdorben oder bei dem häufigen Verladen zu Bruch gegangen ist. Durch die Stapelzwänge hat sich die Fahrt um gut zwei Wochen verlängert, also etwa verdoppelt – somit auch die Heuer und die Kosten für die Verpflegung der Mannschaft. Von den üblichen Liegegebühren und Zöllen wollen wir hier gar nicht sprechen.

Somit kostet das Faß Ferdoker in Elenvina nicht mehr 50 S, sondern 150 S. Der Händler muß Gewinn machen, und natürlich auch der Elenviner Wirt. Somit kostet ein Maßkrug des echten hellen Ferdokers in der Herzogenstadt der Nordmarken 2 S. Würde die Hälfte der Stapelrechte wegfallen, würde sich nicht nur die Reise um knapp eine Woche verkürzen, sondern derselbe Maßkrug Ferdoker würde um zweieinhalb Heller billiger werden, also mehr denn ein Zehntel.

Flußaufwärts wird das ganze durch das Treideln noch teurer und komplizierter.

In den kleinen Städten wird dann oft so wenig von der Ware gekauft, daß der Gewinn kaum die zusätzlichen Ausgaben decken kann. Diese Verluste muß der Händler auf den Preis aufschlagen, weshalb die Waren am Zielort erheblich teurer sind, als sie eigentlich sein müßten.

Fazit: Die Aufhebung einiger Stapelrechte in kleinen Orten würde den Handel erheblich erleichtern und die Preise senken.

Folgende Orte sollen nach dem Wunsch des Albenhuser Bundes ihr Stapelrecht verlieren:

Grantelwacht (Brn. Moorbrück, Kosch)

Ein ehemals blühender Ort, doch mittlerweile vom Moorbrücker Sumpf verschlungen; nur der Turm der alten Burg Grantelwacht ragt noch heraus. Dort stehen Posten der Moorbrücker Garde, um das immer noch bestehende Stapelrecht für "stoffen undt gewebes ieglicher artt so wie bey allem truncke was da gebrannt vnnd gebrawet ist" durchzusetzen. Die Urkunde gewährt dem Ort nämlich das Stapelrecht "solang der stolz Turm ze Grandelwachte trutzlich stehet unndt auffraget gen Allveran."

Hungersteg (Anlegestelle der Kaiserpfalz Weidleth, Nordmarken)

Heißt so, weil im Erbfolgekrieg die hungernden Soldaten dort oft vergeblich auf die Versorgungsschiffe warteten; erhielt in der Kaiserlosen Zeit von der Usurpatorin Rondara von Albenhus Stapelrecht, um die Versorgung der Burg zu gewährleisten.

Zollstation an der Grötzbrücke (Fuchsgau / Rittergut Grötz, Nordmarken)

Taindoch (Brn. Kyndoch, Nordmarken)

Turehall (Brn. Eisenhuett, Nordmarken)

Klippag (Ratslande Klippag, Nordmarken)

Bekamen einst Stapelrecht für Holz, Stein, Erz, Kohle, Getreide, Fisch, Bier und Wein, um die Versorgung für den Bau der Reichsstraße zu sichern.

seiner Besitzer zu erbringen. Auf sein Zeichen hin schlepten zwei Wachen einen gefesselten und geknebelten Gefangenen vor die Versammlung, der sich alsbald, seines Knebels ledig, über die rüde Behandlung beschwerte und keinesfalls versuchte, zu verhehlen, daß er der gefürchtete Rote Jast in eigener Person sei. Aufgegriffen hatte ihn die stolze "Schwan" nach einer geglückten List flußabwärts der Zwergenpforte. Der Bund hatte ein Schiff, vollbeladen mit Schätzen und wertvollem Handelsgut, ausgesandt und die "Schwan von Albenhus", welche Geleitschutz geben sollte, mit einem fingierten Ruderschaden in der Stadt zurückgelassen. Prompt überfiel der wohlinformierte Pirat mit seiner Meute das Schiff, brachte Schätze und Güter an sich und machte sich mit seinem nunmehr tief im Wasser liegenden Kahn von dannen. Der "Schwan" mit ihren Söldlingen unter dem Kommando von Branwin Zangmeister war es hernach ein Leichtes, das vollbeladene Schiff der Piraten zu kapern und die Besatzung dingfest zu machen.

Und so fragte der Ongswinn nun an, wann denn das Kopfgeld auf den berüchtigten Flußpiraten ausgezahlt werde an den Albenhuser Bund. Wenig erfreut war er über die Rückfrage des Koscher Säckelmeisters Merwerd Stoa, wie es denn bestellt sei um das Beutegut der Piraten, welches der Bund doch gewiß zusammen mit den Gefangenen auszuliefern zu gedenke, stehe dies nach altem Recht doch dem Landesherrn zu – einer Feststellung, welcher Seine Exzellenz, der Allwasservogt, gerne zustimmte. Gleichfalls, so fügte seine Exzellenz an, werde der Rote Jast in die Nordmarken über-

stellt, schließlich sei er auch auf nordmärker Gebiet gefaßt worden.

Von Stapelpflicht und Stapelrecht

Kaum war jenes geklärt, trug Gobrom zu Stippwitz, Abgesandter jenes berühmten koscher Handelshauses, jenen Punkt vor, welcher von Reichsstädten und Handelsbund zuhöchst begehrt wurde: um die Neuordnung der Stapelrechte sollte verhandelt werden.

Zuhöchst eloquent rechnete der koscher Herr vor, wie sehr sich Ware aus Ferdok auf dem Wege nach Elenvina verteuert habe durch den Zwang, in jeder Niederlassung mit Stapelrecht anzulegen, auszuladen und die Ware dorten zum Kaufe anzubieten. Abhilfe schüfe hier, so führte er aus, der Abbau unnötiger und veralteter Stapelrechte in einigen Orten, fürnehmlich in Farnau in Moorbrück, dem Hungersteg in Weidleth, der Zollstation an der Grötzbrücke in Fuchsgau, Taindoch in der Baronie Kyndoch, Turehall in Eisenhuett und Klippag in den gleichnamigen Ratslanden.

Keinerlei Zustimmung fand dieser Vorschlag unter den Lehnsherren der betroffenen Güter, doch um so lauter sprachen die städtischen Händler und auch mancherlei Adlige, deren Lehen an Reichs- oder Herzogenstraße grenzt, vom Vorteile solcherlei Vorgehens. Der Einwurf Praiodan Ehrwalds vom Elenviner Kontor gleichen Namens, ersatzweise auf ausländische Schiffe höhere Gebühr und Zoll zu legen, ließ nicht nur das Gemüt des thorwalschen Kaufmanns Olvir Haredredsons aufkochen, und rasch wurde es laut im Saale, was dem Herrn Stippwitz wenig gefiel, der daraufhin sich mühte, zu versichern, daß ein Strafzoll selbstredend keine Forderung des Albenhuser Bundes sei.

Als es der Hauptfrau der Thurstein schließlich gelang, wieder Ruhe in der Versammlung zu schaffen, verkündete Seine Durchlaucht, das Stapelrecht in Moorbrück zu überprüfen und dessen Aufhebung wohl zu bedenken. Seine Exzellenz Gorfang Reto vom Großen Fluß aber versprach, ob des Stapelrechtes in Fuchsgau und in Weidleth eine Eingabe an den

Zus Herzog) Stadt und Grafensitz

Reichserzkantler zu schreiben und zu veranlassen, daß jenes in Turehall und Taindoch neu geprüft werde.

Von Weg und Treidelpfad entlang des Großen Flusses

Die beiden Herren Stover Siebenfeld vom Elenviner Handelshaus gleichen Namens, ein erbitterter Konkurrent zum Hause Engstrand, und Herr Phexhold Markwardt, vom in Twerghausen ansässigen Kontore, welches sich insbesondere im Koschhandel einen Namen machte, brachten danach demütig den nächsten Punkte der Verhandlung zur Sprache. Wie es mit den Treidelpfaden entlang des Flußlaufes bestellt sei, erklärten sie, und auch, daß es zwischen Elenvina und Albenhus keinen durchgehenden Pfad gebe, was die Fahrt flußaufwärts über Gebühr verlangsamt und verteuere. Dringend vonnöten sei die Instandhaltung vorhandener Wege und der Ausbau eines durchgehenden Pfades am Großen Fluß. Zudem sei es angelegen, die Treidelei von Menschen- auf Pferdekraft umzustellen, was ein schnelleres Fortkommen bedeute. Erstaunlich wenig Gegenrede gab es auf ihre Worte, wohl bedachten mancherlei Adlige dieses leidige Thema als von zu geringem Belang, um es auch nur eines Wortes zu würdigen - was bedeuten schließlich ein paar Dörfer am Fluß, deren Bewohner sich von der Treidelei ernähren, und was denkt sich der Handelsmann, der den Unterhalt des Treidelweges aus der Schatulle des adligen Landherrn verlangt?

Vertagt wurde dieser Punkt, obgleich der Herr Siebenfeld daraufhin aussah, als habe er in einen grünen, sauren Apfel gebissen.

Kontore und Stationen

Gefährvoll, so erzählten die Händler des Albenhuser Bundes, sei die Reise auf dem Flusse, insbesondere für einen ungerüsteten Handelsmann, wie schon das Beispiel des Roten Jast zeige. Vor allem das abendliche Lager außerhalb einer festen Anlagestelle locke Diebsgesindel

und jede nur denkbare Ungemach an. Darob wolle der Bund eine Kette von Stationen entlang des Großen Flusses auf- und ausbauen, auf daß der Handel alsbald schneller und sicherer vonstatten gehe. Gerade der Wendengraben firunwärts des Eisenwaldes sei eine üble Strecke für behäbige Kauffahrer, und oftmals würden die wohlbeladenen Schiffe dort Raub eines Flußpiraten. Söldner, so sprach der Herr Siebenfeld, wolle der Albenhuser Bund anheuern, um seine Handelsstationen zu schützen vor dem Übergriff von plünderndem Räubervolke.

Verständlicherweise stieß dieses Ansinnen auf wenig Gegenliebe bei den Landherren, die keine fremden Bewaffneten in ihrem Lehen dulden wollten. Laut priesen die Händler die Vorteile Ihrer Wächter, entschlossen hielten die adligen Herrn und Damen dagegen, und schier kein Ende finden wollten die Streitgespräche.

Diese wiederum wollten dem Gemüt Seiner Durchlaucht nicht allzulange behagen, und so gebot dieser zusammen mit Seiner Exzellenz Gorfang Reto vom Großen Fluß einen Kompromiß: Bewacht werden sollten die Handelsstationen, wie vom Albenhuser Bund gewünscht - doch von Bütteln des Fürsten und des Herzogs. Ein neues Banner Flußgarde solle ausgehoben werden, sowie Koscher Garde, wie's dem Ferdoker Grafen Growin und Seiner Durchlaucht gut dünke, doch bezahlen sollte für diese Streiter der Albenhuser Bund.

Mit diesem weisen Beschlusse fand der Allwasserrat in diesem Götterlaufe sein Ende. Doch noch lange wird es dauern, bis alle Beschlüsse wahr geworden, alle Stationen gebaut und wahrhaftig Treidelwege entlang des alten Stromes geschaffen sind.

Möge der Herr Efferd auch künftig gnädig auf jene herabsehen, deren Lebensader der Große Fluß ist, und der Flußvater weiterhin all die behäbigen Handelskähne und schnellen Flußgaleeren auf seinem breiten Rücken tragen.

Alara Togelstein-Horning

Der Albenhuser Bund

Der Albenhuser Bund ist eine im Efferd 33 Hal in Albenhus gegründete Handelsvereinigung. Gründungsmitglieder sind Handelshäuser aus sämtlichen Provinzen entlang der schiffbaren Strecke des Großen Flusses, namentlich Ongswin (Havena), Siebenfeld und Ehrwald (beide Elenvina), Markwardt (Angbar, Twerghausen), Gliependiek (Twerghausen), Kerpstein (Albenhus) und nicht zuletzt Stippwitz (Kosch). Im Zusammenschluß bildet der Bund die mit Abstand stärkste Wirtschaftsmacht entlang des großen Stromes.

Konkurrenten der neuen Vereinigung sind insbesondere die Häuser Ratsburger (Kyndoch), Engstrand (Twerghausen) und die Hardredson-Sippe aus Thorwal, die gleichfalls schon lange Flußhandel betreibt. Doch auch viele andere Händler, die über weniger weiträumige Kontakte als Engstrand und Ratsburger verfügen, bemerken den neuen, empfindlichen Gegner am Markt deutlich.

Nachfolgend seien die Mitglieder des Bundes kurz vorgestellt:

Stippwitz

Beschreibung: Reichstes Handelshaus Angbars ("Reich wie Stippwitz am Ingerimmsmarkt")

Einfluß: Niederlassungen im Kosch (Steinbrücken, Uztrutz); Kontore im Außerkosch.

Oberhaupt: Bosper zu Stippwitz, Vogt von Angbar

Beziehungen: Bosper zu Stippwitz ist seit vielen Jahren ein erbitterter Konkurrent Odoardo Markwards, was zuletzt bei der vergangenen Wahl zum Stadtvogt deutlich wurde, bei der Markwardt unterlag. Beide Häuser sind jedoch dem Albenhuser Bund beigetreten, wohl mit dem Hintergedanken, dem geschäftlichen Gegner keinen Vorsprung zu überlassen. Im Augenblick geben sich die alten Konkurrenten nach außen hin als gute Partner. Die Zukunft wird zeigen, ob dieses Bündnis auf Dauer halten wird.

Das Haus Stippwitz ist DER Außenhändler des Kosch und pflegt Kontakte vom Südmeer (Kemi, Südmeerkompagnie) bis nach Paavi.

Vertretung auf dem Allwasserrat: Gobrom von Stippwitz

Markwardt

Beschreibung: Handelshaus im Kosch, mit Niederlassung in Twerghausen

Einfluß: Hauptsächlich Kosch; Niederlassung in Twerghausen / Dohlenfelde

Oberhaupt: Odoardo Markwardt, wichtiger Angbarer Handelsherr, Ratsmitglied

Beziehungen: Seit Jahren verfeindet mit Stippwitz; gute Beziehungen zu Gliependiek (Twerghausen). Markwardt hat einige Rechte an Minen und ist vor allem in diesem Bereich tätig (Erze, Metalle, Edelsteine, evtl. auch verarbeitete Produkte - z.B. Schmuck) und ist somit auf den Außenhandel angewiesen. Markwardt zählt einige Zwergensippen zu seinen Geschäftspartnern.

Vertretung auf dem Allwasserrat: Phexhold Markwardt

Gliependiek

Beschreibung: Reiche, kaisertroue Patrizierfamilie in Twerghausen (Dohlenfelde), Flußhandel mit Nahrungsmitteln und Werkzeug

Einfluß: Vornehmlich Isenhag

Oberhaupt: Perval Gliependiek, bis 28 n.H. Bürgermeister Twerghausens

Beziehungen: Einige Sippen der Angroschim im Eisenwald, Handelskontakte bis nach Almada und Havena

Vertretung auf dem Allwasserrat: keine

Ehrwald

Beschreibung: Bedeutendes Elenviner Handelshaus

Einfluß: v.a. Nordmarken, Kontor in Twerghausen

Beziehungen: Konkurrenten von Siebenfeld, beide jedoch im Albenhuser Bund.

Handelsüter sind unter anderem Holz und Holzprodukte (Siebenfeld flößt einen großen Teil der Stämme aus den Bergwäldern am Großen Fluß nach Havena, wo sie im Schiffsbau verwendet werden und liefert auch Pech und Teer), Edelgestein und Silberschmuck, aber auch Nahrungsmittel aus den Marken und aus dem Kosch. Die Flößerei auf Flußvaters Rücken ist zum guten Teil in Siebenfelder Hand, Streitigkeiten mit den Müllern am Fluß, deren Mühlen durch die treiben-

Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

den Stämme leicht beschädigt werden und die häufig mit Ehrwalds Konkurrenten Siebenfeld zusammenarbeiten, sind häufig.

Vertretung auf dem Allwasserrat: Praiodan Ehrwald

Siebenfeld

Beschreibung: Bedeutendes Elenviner Handelshaus

Einfluß: va. Nordmarken

Beziehungen: Konkurrenten von Ehrwald, beide jedoch im Albenhuser Bund Handelsgüter der Siebenfelds sind vor allem Massengüter, die auf dem Großen Fluß verschifft werden – Bier aus Ferdok, Getreide, irdenes Geschirr, Rüben und Äpfel aus Gratenfels, Erz (verhüttet und unverhüttet) aus dem Kosch und dem Eisenwald, auf der Rückfahrt Stockfisch, aber auch (wenige) teure Überseegüter, die in Havena zugekauft werden (Gewürze, arabischer Reis, thoraler Robbenfelle ...). Durch den Kornhandel ist es Siebenfeld gelungen, auch bei vielen Mühlen entlang des Großen Flusses Anteilseigner zu werden.

Vertretung auf dem Allwasserrat: Stover Siebenfeld

Ongswin

Beschreibung: Hat seit mehreren Generationen einen guten Namen in Albernia und gehört zu den drei reichsten Handelshäusern in Havena. Nach außen hin biedere Fassade, vermutlich aber auch in dubiosen Geschäften tätig.

Einfluß: Spezialisiert auf den Handel mit südländischen Luxusgütern (Samt, Seide, Gewürze); Niederlassungen in Port Corrad

Beziehungen: ???

Vertretung auf dem Allwasserrat: Connar Ongswin

Kerpstein

Beschreibung: Albenhuser Handelshaus mit Massengütern, Holz, Stein, Getreide, aber auch Wölle, Stahl und gutem Tuch

Einfluß: Nordmarken und Kosch, Kontakte nach Garetien – vornehmlich im Umkreis der Zwergenpforte am Großen Fluß

Beziehungen: ???

Vertretung auf dem Allwasserrat: keine

Unabhängige Handelshäuser

Engstrand

Beschreibung: Wichtiges Handelshaus in Twergenhausen / Dohlenfelde; Patriziat; sehr phexgläubig

Einfluß: Erz- und Holzhandel im Eisenwald

Beziehungen: Nur entfernt verschwägert mit dem gleichnamigen Havener Handelshaus. Starke Konkurrenz zu Gliependiek (Twergenhausen). Die Engstrands haben sich geweigert, dem Albenhuser Bund beizutreten und fürchten um ihre Vorrangstellung im Eisenwaldhandel.

Vertretung auf dem Allwasserrat: Phexiane Engstrand–Ratsburger

Ratsburger

Beschreibung: Kyndocher Handelshaus

Einfluß: ???

Beziehungen: skeptisch gegenüber dem Albenhuser Bund; fürchtet um die Freiheit des Flußhandels. Jedoch kein so entschiedener Gegner wie Engstrand

Vertretung auf dem Allwasserrat: Fianna Ratsburger

Hardredson–Otta

Beschreibung: thoralwischer Händler aus Svafidun

Einfluß: Otta tauglich für See- und Flußhandel

Beziehungen: ???

Vertretung auf dem Rat: Olvir Hardredson

stationen und kontore

Vom Albenhuser Bund ist die Anlage einer Kette von Kontoren und befestigten Stationen entlang des Großen Flusses geplant, über die zum Teil noch heftig verhandelt wird. Eventuell mag hier auch der Umbau bestehender Wirtshäuser in solche Stationen unternommen werden. Die Stationen sollen sichere, bewachte Ankermöglichkeiten im Abstand einer Tagesreise bilden. Der bisherige Stand der Überlegungen ist folgender:

Station (S) = Wirtshaus mit Anlegestelle, Proviantaufnahme, Übernachtungsmöglichkeit

Kontor (K) = Station mit Warenlager und Verwaltung (Factor, Schreiber)

1. Ferdok (K)
2. Wällerheim (S) Ausbau bei der Thorwalersiedlung
3. Nadoret (S) später eventuell (K), abhängig vom Wunsch Graf Growins
4. Gerrun (S) Neuanlage
5. Grantelwacht/Moorbrück ? (S) (Neuanlage als Ersatz für das verlorene Stapelrecht)
6. Gangsdorf/Bragahn (S)
7. Licon (S) Neuanlage
8. Drift (S)
9. Thürbrück (S) Neuanlage
10. Pfortenstein (S) Neuanlage
11. Albenhus (Haupt–K) – ideal wegen Reichsstadt und zentraler Lage
12. Hungersteg (S) – gegenüber: Solfurt – nicht am Treidelweg, evtl. sinnvoll für Handel mit Gratenfels, (S), später (K),
13. Twergenhausen (K) – Tor in den Eisenwald
14. Neuanlage! (S) in Nilsitz oder Ludgenfels
15. Oldeborschhof (S) Ausbau
16. Station im Wedengraben (S) gefährliches Gebiet! Neuanlage!
17. Erdeschmünd (S)
18. Altenprein (S) Ausbau
19. Elenvina (K)
20. Klippag (S)
21. Turehall (S)
22. Taindoch (S)
23. Kyndoch (K)

Hinweis: Gründung einer Station und Aufhebung des Stapelrechtes in einer Stadt sind zwei unterschiedliche Dinge. Wenn der Bund dort eine Station einrichtet, geschieht dies nur zur Übernachtung und Versorgung seiner Schiffe; er ist nicht gezwungen, Waren im Ort feilzubieten! Freilich profitieren Dörfer und Städte von einer solchen Station, vor allem Bauern und Handwerker.

stationen und Büttel

Folgende Stationen wünscht der Albenhuser Bund durch Büttel (deren Anzahl in Klammern hinter dem Namen der Station vermerkt ist) beschützen zu lassen:

Kosch:

Wallerheim: 3

Gerrun: 5 – wegen Nähe zum Moorbrücker Sumpf

Bragahn: 3

Drift: 3

Normarken:

Hungersteg: 3

Ludgenfels: 3

Oldeborschhof: 10 (am Rand des Wedengrabens)

Station im Wedengraben: 10

Erdeschmünd: 10 (am Rand des Wedengrabens)

Klippag: 3

Turehall: 5 (Schutz des Kontors; Ort hat keine eigenen Truppen)

Taindoch: 3

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der Elenviner Haufen beim Appell

Die Truppe war aufmarschiert. Fertig zum Appell stand der Elenviner Haufen auf dem Feld in der Nähe des Lagers. Die Reihen waren soweit auseinander gezogen, dass zwischen einer Reihe Soldaten bequem ein Exerzierweibel durchschreiten konnte, um zu begutachten, ob das Schwert poliert war, die Rüstung auch schön blinkte, die Schuhe nicht mehr allzu schlammverkrustet waren und Frauen wie Männer vom Eindruck her nach Soldaten aussahen und nicht wie eine Meute bewaffneter Bauern. Bei den Söldnern des Ratsvogtes hatten die Weibel nicht viel zu meckern und zu verändern, doch bei den Landwehrbannern...

Hakon durchschritt eine Reihe, die von fünf Landwehrgesoldaten aus der Pfalzgrafschaft Fuchsgau gebildet wurde. Bei jedem blieb er stehen und begutachtete diesen genau. Bei den zwei Reihen vorher hatte er vier Leute zum Nachbessern in das Lager schicken müssen. Er runzelte die Stirn. Wieviele es hier wohl sein mochten? Der erste sah recht passabel aus. Waffe poliert, den Lederwams sauber und auch das Gröbste war vom Leinen des Wappenrocks heruntergewaschen worden. Zackig hielt er bei dem zweiten und drehte sich zu ihm. Ein Ork???

Der krummbeinige Zeitgenosse mit dem Buckel sah durch seine gebückte Haltung und seinen Bart fast aus wie ein Ork, wenn da nicht noch die normale Menschenhaut gewesen wäre, die der vermeintliche Ork noch im Gesicht hatte. Im ganzen Eindruck sah er eher schmutziggelblich aus, die Pike nicht gesäubert, den alten Ledergürtel behelfsmäßig mit Lederriemen zusammengehalten. Leicht schwankte der Pikenträger hin und her. "Was ist? Warum kannst Du nicht ruhig stehen bleiben?" sprach Hakon barsch. "Tschulligung, Herr Weibel, mir isch nisch so gutt." Eine Bierfahne schlug dem Weibel entgegen, als ob er gerade eine Kneipentür in Thorwal geöffnet hätte. Nicht aufregen, dachte sich Hakon, nur nicht aufregen. Die Wut kroch seine Beine hoch, erfüllte sein Inneres, sein Gesicht verkrampfte sich. "SOFORT AUS DER REIHE AUSTRETEN, SOLDAT!!!"

Der Weibel brüllte so laut, dass der ganze Appell für einen

Moment ruhte und die Leute auf die Situation starteten. Neugierig lugten Landsler aus den hinteren Reihen, um einen kurzen Blick auf den Unglücklichen zu erhaschen, der gerade zusammengeschrien wurde. "Ihr kommt mit zum Hauptmann. Wie ist Euer Name?" sprach Hakon immer noch sehr laut, aber nicht für den gesamten Platz hörbar. "Frumol Kürzer, Herr Weibel," antwortete der jetzt wohl noch mehr benommene Mann Hakon, dessen Kopf zwischenzeitlich eine schon fast purpurne Farbe angenommen hatte.

Alrik lenkte sein Pferd in die Richtung, wo der Weibel die Worte so laut geschrien hatte. Der kam, im Schlepptau einen etwas seltsam anmutenden Soldaten, auf ihn zugestapft und machte Meldung: "Herr Hauptmann, Pikenier Kürzer hat nicht seine Ausrüstung in Ordnung und ist zudem noch betrunken wie zehn Thorwaler!" Das war es, was er kurz vor dem Abmarsch als einziges nicht hören wollte. Er hatte es gestern vor der versammelten Truppe gesagt, daß die Nacht und heute Bier und Met nicht getrunken werden sollen. "Deine Pflichten hast Du sehr vernachlässigt. Bei Praios, das hat eine Bestrafung zur Folge."

Alrik überlegte kurz und wandte sich dann Hakon zu. "Herr Weibel, dieser Mann wird zum Feldscher gebracht. Der hat da so manches Mittelchen. Er wird für den Rest des Lagers keinen freien Augenblick mehr

haben. Ihr wißt, was ich meine." Dieser senkte kurz den Kopf, machte auf dem Absatz kehrt, ging mit Kürzer zurück in seine Reihe und kontrollierte weiter.

Der Ritter hingegen ritt wieder zum Grötzer. "Erstaunlich. Das war für heute der erste schlimme Fall. Es sieht ja ganz gut aus für uns." Der Gaugraf nickte zustimmend. "Wenn das so mit dem Marschieren klappt,

werden wir uns dem Herzog gut verkaufen können." Es verstrich die Zeit, und irgendwann war endlich der kleine Appell zuende und es konnte zum großen Exerzierplatz abmarschiert werden, wo man schon auf den Auftritt der Elenviner wartete. Alrik war zufrieden mit dem langen Zug der Soldaten. Sie würden heute einen praios- und rondragefälligen Anblick bieten.

Führungswechsel in der Flottenkanzlei

Elenvina. Die Herzöglich Nordmärker Flottenkanzlei zu Elenvina hat einen neuen Kanzleirat erhalten. Auf Beschluß des Herzogs wird der ehemalige Flottillenkaptän Goswyn Klippstein zum Leiter der Flottenkanzlei bestellt. Er war noch in jener Zeit zum Seeritter von Windhag geschlagen worden, als das Herzogtum über eine eigene Flotte verfügte.

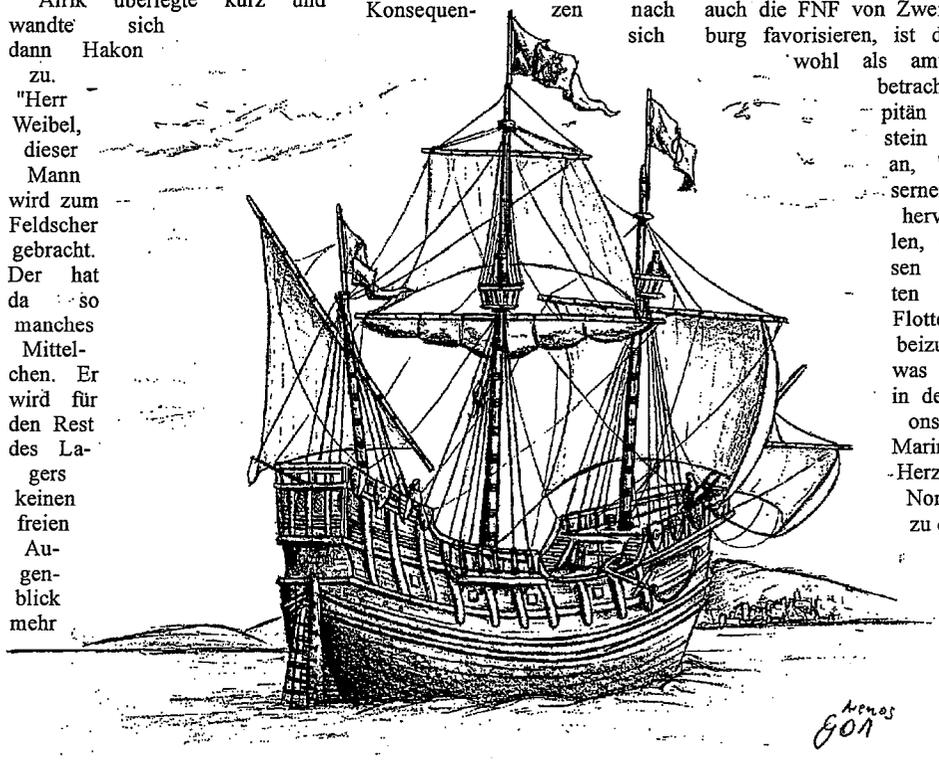
Damit wird diese zum ersten Mal seit mehr als einem Jahrzehnt wieder von einem See-, und nicht mehr nur von einem Flussoffizier geführt. Aus noch nicht bestätigten Quellen wird berichtet, dass der gute Ruf Kapitän Klippsteins bereits erste Konsequenzen nach sich

zieht: Ein halbes Dutzend Offiziere des Stabes der Kaiserlichen Westflotte soll angekündigt haben, bei nächster Gelegenheit ihren Dienst zu quittieren und nach Elenvina zu wechseln.

Als eine seiner ersten Amtshandlungen schlug Kapitän Klippstein den Hohen Herrn Hauwild von Zweibrückenburg - derzeit noch Kommandant der nordmärkischen Handelsflotte "XXIVster Ingerimm" und dekoriertes Held der Seeschlacht von Triveth - offiziell als Kommandant des in absehbarer Zeit fertiggestellten nordmärkischen Flaggschiffs "Herzog Jast Gorsam" vor. Da zuvor bereits bekannt geworden war, daß sowohl das Herzogenhaus als auch die FNF von Zweibrückenburg favorisieren, ist dies jetzt

wohl als amtlich zu betrachten. Kapitän Klippstein kündigte an, "den eisernen Besen hervorzuholen, und diesen Landratten in der Flottenkanzlei beizubringen, was es heißt, in der traditionsreichen Marine des Herzogs der Nordmarken zu dienen."

Herdbrand
Brauerei



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der Aufbruch - Musterung der Isenhager

Der Rondramond war angebrochen, und wie befohlen hatten sich die Landwehrbanner der Grafschaften gesammelt. Zufrieden standen die beiden Prinzen Gharmon und Gatrox, S.d.Gruin, auf dem Hügel unterhalb Calbrozims und betrachteten die erkleckliche Schar Streiter, die sich auf Geheiß des Grafen hoch über dem Großen Fluß am Fuße der alten Zwergenfeste gesammelt hatte.

Munter wehte das rot-weiße Banner der Sturmfelder und die munteren Wappen der Edlen unter der Fahne Dohlenfeldes neben der schwarz-silbernen Fahne Rabensteins und den Farben Tandoschs, des Flußbarons, sowie des Lehens Kyndoch, an der Grenze der Marke und der Lande Eisenstein und Lanzenberg, des neuen Junkers des Eisenhütter Freiherrn. Gharmon strich sich über seinen kunstvoll geflochtenen Bart und hob die Hand. Das Gewirr der zumeist menschlichen Stimmen verstummte - eine Sache, die niemals verfehlte, den Angroscho zu erstaunen.

Seine Lehnsleute lauschten.

Der Prinz erhob die Stimme und begann mit seiner Ansprache.

"Im Namen Väterchens Angrosch und auf Geheiß und Ladung unseres geehrten Herrn Vaters, Ghambirs, Sohn des Gruin, begrüßen mein Bruder Gatrox und ich Euch alle, edle Damen und Herren, tapfere Streiter, hier vor den Toren Calbrozims."

Zwar hatte er in den vergangenen drei Tagen bereits mit jedem der Freifrauen und -herrn einige Worte gewechselt, doch eine offizielle Begrüßung der gesamten isenhager Landwehr stand noch aus.

"Zur Landwehrübung seid ihr geladen, und treu und tapfer seid ihr hier mit allen Leuten, welche ihr zu entbehren wußtet, hier erschienen, euch im Waffengang zu stählen und zu zeigen, was ihr an Wehrhaftigkeit zu leisten vermögt in eurer Gefolgschaft im Heerdienst unseres Herrn Vaters, dem Herrn Prais und der Frau Rondra wird's recht gefallen."

Er blickte über den schweigenden See der Gesichter, der berittenen Anführer und der vielen, vielen Bauern der einzelnen Landwehrhaufen, mehr oder minder gut ausgerüsteten Landsassen, deren Mienen von Begeisterung über diese seltene Abwechslung bis hin zu mühsam übertünchtem Unwillen eine

ganze Bandbreite menschlichen Empfindens zeigten.

"Wie ich sehe, haben viele von euch einen Troß mit Verpflegung während der Übung mit Euch gebracht. Recht so heißen wir das - und wohl benötigen werdet ihs. Denn nicht vor den Toren Calbrozims wird das Manöver stattfinden."

Eine weitere kleine Pause und ein genauere Blick in die Gesichter der versammelten Adelsleute. Überraschung bei einigen, stoische Ruhe bei ein paar weiteren.

"Ein paar Tagesmärsche firunwärts werden wir ziehen. Nach Plan werden wir in sechs Tagen in Riedenburg, im herzoglichen Allod Schafskopp, mit den Landwehrbannern der anderen Grafschaften zusammentreffen, um eine gemeinsame Übung abzuhalten. In sechs Stunden werden wir aufbrechen. Weggetreten!"

Und ob dies seinen Zweck erfüllte! Einige nachgerade panische Blicke unter den Weibern und Hauptleuten der Adelsbanner waren des Prinzen Lohn. Doch er war sich sicher, daß er in einem halben Tag die Land-

wehrbanner marschbereit haben würde. Zelte waren schnell abgebrochen - und mitsamt Ausrüstung und Vorräten auf die Troßwagen verladen.

Die Übung würde sehr wohl zeigen, wie gut der Ausbildungsstand der Landwehr dieser Grafschaft wäre - auch und vor allem im Vergleich mit jener der anderen Grafenlehen im Herzogtum am Großen Fluß.

Die beiden Prinzen waren sich sicher, daß die von Graf Alrik hochgelobten Einheiten seines eigenen Lehens kaum an die Isenhager heranreichen würden. Diese waren zwar an Zahl deutlich geringer - machten dies aber durch innere Geschlossenheit und militärische Zucht mehr als wett. Die Bergbarone waren zwar mindestens ebenso haderbereit wie die aufsässigen Grafenfelder - aber dennoch. Die beiden Prinzen dachten an ihre Wette mit dem Grafenfelder und schmunzelten.

Zwei Tage später, auf der Ebene vor den Toren der Stadt Grafenfelds, hielt der Gräflich Grafenfelder Schwertführer, Vogt

Ein bedeutungsvoller Abschied

Helles Durcheinander herrschte am Marktplatz in Kefbach, ein kleiner Handelsort, gelegen an der Reichstraße gen Grangor, Baronie Witzichenberg. Mehrere Wagenladungen, voll mit Verpflegung, standen fertig angespannt mit Zugpferden zum Abmarsch bereit.

Der Hauptmann Wolger Hievelmann, ein der Baronsfamilie treu ergebener Mann, mit 55 Lenzen wohl nicht mehr der jüngste, aber sehr erfahren, wenn es darum ging, ganze Kompanien zu verpflegen, sowie Nachschub zu organisieren und damit Handel zu treiben, gab die Zeichen zum Aufbruch.

Langsam setzte sich der Troß in Bewegung, begleitet von weiteren zwei Mann berittener Bedeckung, in Richtung der Reichsstadt Grafenfelds.

Alrik Eberwulf von Tannwirk, Baron der Baronie Witzichenberg, erhob sich von seinem Stuhle und hob somit die Frühstücksgesellschaft auf. Er ging in sein Zimmer, wo der Leibdiener bequeme Reitkleidung für

seinen Herrn bereitgelegt hatte.

Der Burghof war überfüllt. Roana marschierte umher, in Kettenhemd und Wappenrock, sich überzeugend, daß die Mannen vollzählig waren. Jeder der Hauptmänner salutierte. Sie wurde sich gewahr, daß ein jeder sie anerkannt hatte. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Sie trat zu ihrem Bruder.

"Lechdan, wir sind marschbereit. Erwarte uns im Monde des Efferds zurück. Und..." fügte sie schmunzelnd hinzu. "Vergeßt nicht, daß Ihr während meiner Abwesenheit für die Baronie zuständig seid. Boron zum Grube."

Alrik, fertig umgekleidet, gesellte sich zu seinen Kindern im Burghof. "Wo ist Leon? Ich möchte mich von euch verabschieden." Sein Blick durchsuchte den Burghof. Leon, ebenfalls aufmerksam geworden, trat zu seinem Vater. "Die Zeit ist gekommen, ich lege das Wohl der Baronie in Eure Hände, meine Tochter. Die Vorsteherin des Ucuriklosters erwartet mich. Mögen die Götter auf Euer

Wohl bedacht sein. Praisos zum Grube!"

Der Baron schritt zu seinem Pferd, saß auf und gab dem Hengst die Sporen.

Ohne noch einmal zurück zu blicken, brauste er davon.

Roana trat zu ihrem Falkner, nahm ihm ihren Lieblingsfalken ab und setzte ihn sich auf ihre Schulter. Die Tränen unterdrückend, ob des Abschieds von ihrem Vater, schwang sie sich Zähne zusammenbeißend auf ihren schwarzen Shadif, erhob ihr Schwert und gab das Zeichen zum Aufbruch.

Kurz vor der Reichsstadt Grafenfelds befahl Wolger Hievelmann seinem Verpflegungstroß, Halt zu machen. Kaum hatte er dies angeordnet, ertönte ohrenbetäubendes Hufgetrappel. Wohlwollend stellte Hievelmann wieder einmal fest, daß diese junge Frau ein mehr als ebenbürtiger Ersatz ihres Vaters sein würde. Sie hatte das Zusammentreffen der beiden Trosse pünktlichst organisiert.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Während der Feldmanöver

Die Inspektion durch die Landhauptfrau

Angor Wellenbach ging prüfend durch die Reihen des meilinger Landwehrhaufens. Er war zufrieden. Die meisten sahen recht ordentlich aus - saubere Kleidung, geputzte "Waffen", jeder stand auf seinem Platz.

Als er sich der ersten Reihe näherte, konnte er jedoch schon von weitem hören, wie sich zwei seiner Leute nicht eben leise stritten. Schnaufend beschleunigte der recht korpulente Weibel seinen Schritt, um die Delinquenten zu erreichen, bevor der Hauptmann noch auf sie aufmerksam wurde. Nun konnte er auch hören, worum es bei dem Streit ging: diese vermaledeiten Hornsignale!

"Bei Phex und Hesinde! Baldur, du hast noch nie weiter als bis zwei zählen können! Ich sa-

ge dir, drei kurze Stöße bedeutet ..."

"Du wirst mir garnischt sagen! Schon bei de' Übungen bist'e immer nur kreuz und quer inner Gegend rumgetrampelt. Mach einfach das, was ich tu un's is gut! Willste dich vor'm Herzosch blamieren?"

Bevor sich die beiden noch an die Gurgel gehen konnten, erreichte der Weibel die Streitähne endlich und sorgte mit einem kräftigen "Ruhe jetzt!" dafür, daß sie augenblicklich verstummten. "Ich will davon nix mehr hören! Wenn auch nur einer von euch nachher beim Vorführen in die falsche Richtung latscht, seien ihm die Götter gnädig, habt ihr das verstanden!" Mehr hatte Wellenbach nicht dazu zu sagen. Er war es

leid, sich über die Hornsignale, die sich die Hälfte der Bauern nie würden merken können, zu streiten.

Der Hauptmann erwartete, daß seine Leute nach diesen Signalen marschierten und sie würden danach marschieren! Und zwar vor dem Herzog und zwar ohne in der Gegend rumzustehen, ohne zu wissen wohin!

Als er seine Inspektion beendete und sich zu seinem Hauptmann begab, der schon auf die Landhauptfrau wartete, wünschte sich Angor Wellenbach zum wiederholten Male an diesem Morgen, es wäre schon Abend und der ganze Spuk sei bereits vorbei.

Der liebfeldische Cavalliero erwartete die Landhauptfrau bereits und begrüßte sie mit einer äußerst eleganten, angedeuteten Verbeugung von seinem, wie eine Statue dastehenden, Roß aus. Er lächelte galant. Sein neben ihm stehender Weibel schien allerdings nicht so guter Dinge zu sein. Er sah aus, als hätte er Zahnschmerzen.

"Einen wunderschönen guten Morgen, werde Dame. Die meilinger Truppen," dabei betonte Siarén das Wort "Truppen" mit fast schon zynischem Unterton, "sind bereit." Und zu dem Mann neben ihm gewandt: "Das stimmt doch, Weibel Wellenbach?"

Dieser nickte zackig: "Jawoll!" Sein Blick ließ jedoch Zweifel an seiner eigenen Aussage aufkommen ...

"Praisos zum Gruß an diesem Morgen, Hochgeboren."

Der Morgen war schon fast vorbei und Iseweine hatte diesen Text heute schon über Gebühr beansprucht. Prüfend musterte sie Roß und Reiter, die steif vor Stolz und Würde wie ein Standbild verharrten. Immerhin sahen die meilinger Truppen auch nicht schlechter aus als der Rest der Landwehr. Iseweine bedachte den

Weibel mit einem kritischen Blick, unterdrückte ein Stirnrunzeln und wandte sich wieder dem Baronsgemahl zu.

"Dann hoffe ich, daß sich Eure Truppen" - wenn etwas in der Stimme der Landhauptfrau mitklang, dann beginnende Resignation - "vor dem Herzog so gut präsentieren, wie ihr sie heißt. Irgendwelche besonderen Vorkommnisse oder Bemerkungen bei Euren Manöverübungen der letzten Tage?"

Nach einem hörbaren Durchatmen schüttelte Hauptmann ya Sharinad den Kopf: "Nein, nichts, was es zu erwähnen wert wäre. Es ist nun einmal nur die Landwehr, bestehend aus einfachen Bauern, ..." Er lächelte leicht, während er fortfuhr: "Ich bin gespannt, was der Herzog von seiner Landwehr," hier unterbrach sich der Cavalliero kurz, um etwas leiser einzufügen: "oder wohl eher von den gewählten Hauptleuten? - hält, nachdem dieser Tag vorbei ist. Nun, wir werden sehen,..."

Schattenspiel- Besuch beim Herzog

(Als Begebenheit am Rande und zur Spielerinfo ...)

... in Elenvina angekommen, war es nicht weiter schwer, ins Herzogenschloß Einlaß zu finden. Hier wurde eine kleine Feier für den 61. Tstag seiner Hoheit vorbereitet. Durch den Aushilfsjob beim Hofkonditormeister gelangte man bei der Lieferung der Torten in die Hallen des Herzogs. Dreist war es hingegen, die Zitronensahneschnitten in die Brustschale der Hlutharsrüstung zu legen und gegenüber den Wachen zu behaupten, die Sahneschnitten sollten dem Herzog ins Gemach gebracht werden. Kritisch war das Zusammentreffen vor selbigen mit dem hochgeweihten Praisospaffen. Letztlich hatte jedoch alles geklappt, kein Aufruhr war vom Schloß her zu vernehmen. Der Herzog schien das Geschenk wohl verstanden zu haben. Als er am nächsten Morgen auf dem Balkon stand, um die Huldigungen seines Volkes entgegenzunehmen, vermeinte man gar, ein Grinsen in seinem Gesicht zu sehen ...



Zus nordmärker Lehnslanden

Riedenburger Tunnelratten



Während der Landwehrrüfung begab es sich, daß ein kleiner Haufen Riedenburger Streiter die Langeweile nutzte, um die Angreifer ein wenig bloßzustellen.

Während die vermeintlichen Angreifer sich Zeit ließen mit dem Sturm auf Burg Schafskopp, wurden die dort drinnen zum Warten verdammten Verteidiger langsam nervös. Der Veteran Ritter Patras von Wolf-Riedenburg, Vogt Lurgo von Zwerchfell und der junge Ritter Fradrik von Graupen schmiedeten einen wahrlich nicht gerade rondragefälligen Plan, um die Angreifer an ihre Pflicht zu erinnern. Nachdem man die Angreifer bereits unangenehm mit einer "besonderen" Art Katapultmunition bekanntgemacht hatte (die Betroffenen fühlten sich gelinde gesagt "beschissen"), kam dem alten Ritter von Wolf-Riedenburg ein Idee, wie man den Tunnel zu Gunsten der Verteidiger nutzen konnte, durch welchen die Rüstung des Landgrafen von Gratenfels höchstwahrscheinlich entwendet wurde.

Die Ritter Fradrik und Patras sammelten des Nachts im Mondschein einige ihrer schnellsten und flinksten Landwehrmännern um sich und bereiteten den "Ausfall" in das Lager der Angreifer vor. Schwere Rüstung und Waffen ließ man wohlweislich in der Burg, Gesicht und Hände wurden mit Russ beschmiert. Vogt Lurgo blieb jedoch in Burg Schafskopp zurück und ließ die Katapulte erneut mit der speziellen Munition be-

stücken.

Die kleine Truppe Riedenburger stieg jedoch nun in den Tunnel und machte sich auf, um Beute zu ergattern. In Art einer Feuerlöschkette ließ man alle paar Meter einen Mann zurück, so daß am Ende des Tunnels nur Patras, Fradrik und drei weitere Riedenburger angelangten.

Während der steifbeinige Patras unten blieb, stiegen Fradrik und die anderen drei mittels Wurfankern hinauf, die sie möglichst leise gebrauchten. Zwei Wimpel erbeuteten die Riedenburger, namentlich jene der Vogtei Oberrodasch und der Baronie Schnakensee. Wie man nachträglich aus dem Lager der Angreifer vernehmen konnte, tobte Baron Nerek von Schnakensee wie ein Derwisch, als er von dem Vorfall erfuhr. Schnell zog sich die kleine Truppe durch den Tunnel wieder in die Ruine Schafskopp zurück, während per Meldekette der Befehl zum Einsatz der Katapulte gegeben wurde. Während die Angreifer von dem plötzlichen Sirren und Pfeifen des Beschusses aus Borons Armen gerissen wurden (dabei hatten sie nicht wirklich etwas zu befürchten, da die Katapulte zumeist außer Reichweite ihrer Zelte waren), erreichten die Riedenburger die Burg. Vogt Lurgo ließ es sich nicht nehmen und hisste die erbeuteten Wimpel höchstselbst auf dem Bergfried von Burg Schafskopp.

Omelda Öchsle

Das Feldmanöver aus meilinger Sicht



Das Praiosrund stand tief am Himmel und berührte bereits fast das Land. Endlich, endlich war das Feldmanöver, das Zurschau-stellen vor dem Herzog vorbei. Siarén wischte sich eine Mischung aus Schweiß und Staub aus der Stirn.

Es hatte heute tatsächlich nicht geregnet. Gegen Mittag hin war es sogar empfindlich warm geworden. Er hatte fast den ganzen Tag im Sattel verbracht. Alles was er sich jetzt wünschte, war ein erfrischendes Bad. Bei diesem Gedanken seufzte er leise. Darauf würde er wohl noch einige Zeit warten müssen.

Er hätte für den Abend die

Barone der ihm unterstellten Landwehrbanner zum Essen geladen, um ihnen den geplanten Verlauf der Burgbelagerung zu erläutern. Ein Blick über das Lager der meilinger Landwehr zeigte, daß diese bereits am Essen waren. Überall saßen kleine Grüppchen beisammen, schweigend über ihrem Teller sitzend oder sich wortreich und lautstark über den heutigen Tag auslassend. Alles in allem hatten sich die Leute ganz gut geschlagen. Einmal von dem kurzen, aber doch recht auffällig chaotischen Durcheinander abgesehen, das beim Wechsel von der Verteidigungs- zur Rückzugsformatio-

en entstanden war. Nun ja

Dreister Diebstahl des Pervalsheimer Wahrzeichens

Es war ungefähr einem Mond her, seit die Landwehrrüfung geendet hatte. Baron Gernot war entgegen seiner sonstigen Gewohnheit bereits mit Morgengrauen wach und stand sofort auf, um einen Inspektionsritt durch seine Ländereien zu starten. Er ging ans Fenster seines Gemaches, welches zum Burgvorplatz hinzeigte und streckte sich kurz. Alles lag still und verlassen da, doch etwas stimmte nicht!

Die Statue von Kaiser Perval, die seit dessen Truppenaufmarsch in der Kaiserlosen Zeit und seinem hiesigen Sieg hier gestanden hatte, befand sich nicht mehr auf dem Sockel! Stattdessen stand sein Barde an den Sockel gefesselt und geknebelt und mit einer grauen Paste bestrichen auf dem Platz. Die überlebensgroße Statue aus Bronze war über Nacht heimlich entwendet worden, und das, obgleich eine Wache zur Bewachung der selbigen hier gestanden hatte, seitdem dieser verrückte alte und nackte Zwerg mit seinem grügefärbten Bart versucht hatte, die Statue mittels eines Ochsenespanns vom Sockel zu reißen.

Gernot zog sich schnellstens an, und hastete nach unten auf

den Platz. Von der Wache war nichts zu sehen, noch war irgend einer des hier stationierten Flussgardisten-Fähnleins zu sehen. Baron Gernot schnitt den nach Alkohol stinkenden Barden los und befragte den Mann. Dieser antwortete noch etwas verstört: "Nein Herr, es war nicht der Zwerg, die Flussgardisten hatten gestern in der Taverne gefeiert und mit ein paar jungen Durchreisenden einen Plan entwickelt, wie man den Zwerg fassen könne. Sie entfernten die Statue und zwangen mich, stockbesoffen anstelle dieser auf den Sockel zu steigen, und so den Zwerg zu täuschen und dingfest zu machen. Die Statue hievten sie auf den Wagen der Durchreisenden, damit diese sie vom Platz schaffen. Seitdem stehe ich hier!"

Gernot stapfte sofort zur Taverne, dessen Tür darauf krachend aufflog. Laut wurde es daraufhin in Pervalsheim. Es schien einige Zeit zu dauern, bis die Gardisten begriffen, welcher Schnapsidee sie erlegen waren. Natürlich war von den beiden "Durchreisenden" und der Statue keine Spur mehr zu finden.

S. Schmierfix

Ein kurzer Besuch

Rabenstein. Wie zu erfahren war, machten im Efferdmond zwei hochrangige Vertreterinnen des Ordens des Heiligen Golgari, Ihre Hochwürden Fina von Ibenburg, Cellerarin des Ordens zu Garrensand, und Ihre Ehrwürden Richild von Moorbrück, Landmeisterin in der Rabensteiner Schenkung Isenbrück, Seiner Hochgeboren Lucrann von Rabenstein auf dessen Feste Ihre Aufwartung.

Über ihre Anliegen wurde wenig bekannt, doch heißt es, daß die beiden Damen die Rechtmäßigkeit der Schenkung des umstrittenen Grenzdorfes Isenbrück anzweifelten und Seine Hochgeboren darob zur Rede zu stellen gedachten. Bekannt wurde nur, daß die Ordenskriegerinnen anderthalb Tage später die Veste Rabenstein eilig wieder verließen, mit wenig guten Mienen und willens, die Rückreise im schlimmsten Efferdwetter während eines Wolkenbruchs

anzutreten.

Der Nachbar des Herrn auf Rabenstein, Seine Hochgeboren Helmbrecht von Bösenau, Vogt zu herzoglich Bollharschen, wird Solcherlei mit Vergnügen vernommen haben.

Bedauerlicherweise' war es auch meiner werten Person nicht möglich, wenige Tage hernach in Rabenstein genaueres zu erfahren, da mir eine äußerst unwirsche Torwache wieder die Tür wies.

Sicher ist aber, daß die Isenbrücker die Errichtung ihrer Palisade vorerst wieder eingestellt haben.

Mag sich jeder seinen eigenen Reim auf diese Vorfälle machen - doch scheint es fast, als sei die Freundschaft zwischen dem Herrn auf Rabenstein und dem Orden des Golgari merklich geschwunden.

Hesindiago Wagenknecht

Zus nordmärker Lebensland

Grötzer ersteigert Tannwacht

Elenvina. Auf der Warenschau zu Venga im Phecadischen kam es im Streit um die eisenwaldsche Burg Tannwacht, gelegen an der praioswärtigen Grenze der Baronie Rabenstein, zum Eklat. In einer skandalösen Versteigerung ohne jede rechtliche Grundlage erwarb der liebfeldsche Edelmann Basileos von Garlichgrötz-Windehag-Grötz alle Rechte an der bisher almadanisch besetzten Passburg.

Bereits am 22. Firun 33 nach Hal hatte das Reichskammergericht zu Gareth die Nichtzuständigkeit im Streit um die Burg Tannwacht erklärt. Damit war der Weg offen, um die herzoglich-nordmärkischen Ansprüche auf die Passburg durchzusetzen. Der siebente hochadlige Reichskammerrichter, Seine Hochgeborene Bernhelm Sigismund von Sturmfels, machte sich mit den unterzeichneten und gesiegelten Dokumenten aus Gareth unverzüglich auf den Weg in die Nordmarken. Von dort reiste er zusammen mit Seiner Hochgeborenen Lucrann von Rabenstein zur phecadischen Landstadt Venga, denn dort fand wie jedes Jahr am 1. Phex eine große Warenschau statt, wo sich auch der liebfeldsche und almadanische Adel zum Konvent treffen sollten.

Die beiden isenhagschen Barone wollten mit dem almadanischen Adel, insbesondere der gegenwärtigen widerrechtlichen Besitzerin Tannwachts, Ihrer Hochwohlgeborenen Shahane Al'Kasim, auf neutralem Boden über eine kampflose Übergabe der Burg verhandeln. Doch zum Erstaunen der Nordmärker war die Markverweserin nicht anwesend. Dennoch wurde den Almadanern durch Seine Hochgeborene Bernhelm von Sturmfels zum geeigneten Zeitpunkt die praiosgefällige Entscheidung des Reichskammergerichtes verkündet. Es erhob sich Unmut und Geschrei, und die almadanischen Adligen zeterten ob der von ihnen nicht in dieser Form erwarteten Entscheidung des Gerichtes zu Gareth. Doch ein jeder wußte um das Gewicht der Erklärung der Nichtzuständigkeit durch das höchste ständige Gericht des Neuen Reiches, und kein einziger heißblütiger Maginat wagte es, den beiden Nordmärkern den Fehdehandschuh

hinzuschleudern.

Zum Eklat kam es dann einige Stunden später. Im Rahmen der Handelsmesse fand eine Auktion statt, wie sie in dieser Art und Weise im Lieblichen Felde wohl üblich ist. Dort wurde allerlei Tand versteigert. Aber auf einmal wurde, zur größten Überraschung des rabensteini-



schen und des dohlenfeldschen Barons, als nächstes Auktionsobjekt Burg Tannwacht bekanntgegeben. Der Reichskammerrichter horchte auf, er konnte sich ja nur verhöhrt haben. Aber es war tatsächlich so: Im Namen Shahane Al'Kasims, der widerrechtlichen Okkupantin der herzoglich-nordmärkischen Passburg Tannwacht, wurde diese zur Versteigerung freigegeben. Die ganze Auktion verkam damit zur Farce, denn wie konnte Ihre Hochwohlgeborene, in offensichtlichem Einverständnis mit den almadanischen Ständen, etwas versteigern, deren rechtmäßige Herrin sie nicht war? Burg Tannwacht, so steht es in den von Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratensfels für wahr und recht befundenen Grötzdokumenten, ist unzweifelhaft dem Hause vom Großen Fluss eigen. Sich auf dieses vor Praios bekundende Gutachten berufend, konnte keiner, der nur einen Funken Achtung vor dem Gott der Könige und König der Götter hatte, dieses lächerliche almadanische Schauspiel auf phecadischem Boden ernst nehmen.

Dennoch - „Immer dort, wo

ein Stück verfaultes Fleisch zu Boden fällt, sich ein Kötter findet, es herunterzuschlingen" (Zitat eines Zeugen der Versteigerung, der anonym bleiben möchte) - wurde unter den scharfen Protesten der beiden Nordmärker die Versteigerung durchgeführt. Am Ende der turbulenten Auktion hatte Basileos von Garlichgrötz-Windehag-Grötz - einer der übergangenen Prätendenten auf das Grötzerbe - die falschen Eigentumsansprüche Shahane Al'Kasims für 4300 Golddukatens erworben. Falsche Eigentumsurkunden wurden ausgetauscht, der liebfeldsche Auktionator war der Hehler, der die gestohlene Ware von Dieb zu Dieb weiterreichte.

Die Barone Bernhelm von Sturmfels und Lucrann von Rabenstein sahen es als unter ihrer Würde, die unverschämten Vorfälle auch nur zu kommentieren und versuchten stattdessen, die letzten Stunden der Warenschau zu genießen. Ihr Gastgeber Ciroya Mornicala, Bruder des Junkers von Lanzenberg im Eisenhuettschen, versuchte sein Bestes, seinen hohen nordmärkischen Gästen die schändliche Auktion vergessen zu machen.

Innerhalb der nächsten Wochen wird nun mit einer Übergabe der herzoglichen Burg Tannwacht von gedungenen almadanischen zu gedungenen liebfeldschen Schergen gerechnet, und das widerrechtlich auf dem Bergfried aufgefanzte Banner Shahane Al'Kasims wird durch das widerrechtlich aufgepflanzte Banner Garlichgrötz-

Windehag-Grötz' ersetzt werden. Es ist davon auszugehen, daß die Übergabe der Burg vom almadanischen Adel nicht behindert, sondern vermutlich sogar noch unterstützt wird.

Seine Hochgeborene Bernhelm von Sturmfels ließ nach seiner sofortigen Rückkehr in die Nordmarken und nach einer kurzfristig anberaumten Audienz bei Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss verlauten, daß sich weder aus Perspektive des Raulschen Reiches, noch aus Perspektive der Nordmarken durch die widerrechtliche Versteigerung etwas Grundlegendes an der Tannwachtsache geändert hätte. Darum werde der isenhagsche Adel nun alles Nötige tun, um Praios' Willen im Streit um Burg Tannwacht durchzusetzen. Und Praios' Wille in dieser Sache sei in den durch die Reichskirche für Recht befundenen Grötzdokumenten niedergelegt. Darum wird, sofern Basileos von Garlichgrötz-Windehag-Grötz die Burg nicht freiwillig an ihren rechtmäßigen Herren - Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss - übergeben wird, die praiosgewollte Ordnung mittels Gewalt herbeigeführt werden müssen. Da mit einem Nachgeben des Grötzers nicht zu rechnen ist, stehen alle Zeichen im Eisenwald auf Krieg.

Möge Rondra den Unseren beistehen!

Herdbrand Brauer

AZ GS/NA-XXXI-DCCXVII

Sache: Tannwacht

Parteien: Herzogtum Nordmarken vs. Königreich Almada

Gegeben am: XXIIten FIRUN XXXIII S.A.M. Hal

Im Namen Praios' und der Reichsregentin!

Das Reichskammergericht und die Reichskronanwaltschaft erklären aufgrund von Undarheit in der vorliegenden Sache und aufgrund allgemeiner Überlastung die Nichtzuständigkeit und schließen damit die Beweisaufnahme offiziell ab. Die Sache Tannwacht geht zurück an die streitenden Parteien.

Gezeichnet und gesiegelt

Godonius von Birkenseen,

Unterkanzlerin in der Reichskronanwaltschaft für die Reichskronanwaltschaft

Gezeichnet und gesiegelt

Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H.,

VIIter hochadliger Reichskammerrichter für das Reichskammergericht



Verschärfung des Grenzkonfliktes in Isenbrück

Konflikt zwischen Rabenstein und dem Orden des Heiligen Golgari möglich

Garrensand/Isenbrück: Ob der langen Anwesenheit der Abtkomturin Fina von Ibenburg in dem unruhigen Grenzdorf Isenbrück reiste ich für Euch, geneigte Leser, eben dorthin, um soviel wie möglich über die unruhige Situation an der bollharschener und rabensteiner Grenze in Erfahrung zu bringen. Leider verpaßte ich sowohl die Abtkomturin, als auch die Landmeisterin Richild von Moorbrück, da beide zur Burg Rabenstein unterwegs waren.

Eine Brückenwache verriet mir, daß es sich hierbei um ein großes Ereignis handele, in dessen Folge auch um das ganze Dorf Isenbrück eine Palisade gezogen würde, die sich bislang nur in ausgehobenen Bodenlöchern und schweren, gelagerten Hölzern zeigte, jedoch alsbald vervollständigt werden sollte. Als ich mich selbst von der Umgestaltung des friedlichen Dörfchens zu einer Wehranlage überzeugt hatte, wurde ich von Schwester Odelia vom Orden des Heiligen Golgari zu Punin

empfangen. In knappen und präzisen Worten verriet sie mir nur soviel, daß Isenbrück der Bedrohung jenseits der Zollbrücke standzuhalten habe und daß der Argwohn der Landmeisterin und der Abtkomturin jenen gilt, die auf der anderen Seite des Flusses verweilen.

Nach einer kurzen Pause fügte sie noch hinzu, daß die Befestigung Isenbrücks alleinig der Verteidigung vor den al'anfanischen Häretikern diene und keine Vorbereitung auf einen eventuellen Grenzkrieg darstelle.

Auf meine Frage ob der Abwesenheit der Abtkomturin und der Landmeisterin schwieg sie jedoch vornehmlich und verwies mich für weitere Fragen an den Wirt des Ortes. Glücklicherweise war das Gasthaus vergleichsweise leer, und so verwickelte ich ihn in ein interessantes Gespräch, in dem ich erfuhr, daß die beiden Ordenskriegerinnen mit einer dritten Kriegerin aufgebrochen seien und zuvor wohl auf Geheiß der Abtkomturin hin einen Boten über die Bollhars-

schener Brücke gesandt hatten. Er vermutete, daß die Abtkomturin wohl nun die Ordensleut' versammeln würde, um zum Gegenschlag gegen die al'anfanischen Ketzler auszuholen.

Von einem Knecht in den Stallungen erfuhr ich, daß die Ordensfrauen einige Worte über eine Schenkung verloren und sich über ein gefälschtes Siegel erbost hatten, welches sich auf dem Pergamente befinden solle. Der Bote, so erfuhr ich, wurde nicht nach Garrensand, sondern nach Punin an den dortigen Komtur Isonzo von Phexhild-Rabenstein gesandt, um Erkundigungen über einen Vertrag einzuholen, der die Schenkung Isenbrücks an die Kirche zu Punin beinhaltet haben soll. Auch soll die Abtkomturin beabsichtigen, den rabensteiner Baron der Urkundenfälschung bei der Schenkung Isenbrücks zu überführen. Sodann verabschiedete er sich freundlich von mir, und dies keinen Moment zu früh, da sich schwere Reiterstiefel näherten und die mir bereits wohlbe-

kannte Ordensschwester Odelia sich meiner annahm und mich freundlichst auf mein Quartier begleitete. Obwohl ich noch lange nicht alles in Erfahrung bringen konnte, verwehrte eine Wache des Ordens mir den weiteren freien Rundgang und ich konnte nach einer erholtsamen Nacht am nächsten Morgen keine weiteren Erkundungen einziehen, da sämtliche Krieger- und Kriegerinnen sich schweigend und mit ausdruckslosem Gesicht von mir abwandten.

Schlussendlich blieb mir nach einem recht unangenehm kurzen Frühstück nur noch der Antritt der Rückreise, um Euch, geneigte Leser, so gut es mir möglich ist, von den Vorkommnissen im nordmärkischen Isenbrück zu unterrichten.

Mit geneigtem Haupte und den besten Grüßen,

Brendan Angdirtal

Bekanntmachung

Seine Hochgeborenen Baron Alrik Ebertwulf von Tamnawirk zu Witzichenberg
tut kund und zu wissen:

Im Rahja des Jahres 33 seiner allergütlichsten Magnifizienz Kaiser Hal
wird sich vermählen meine Tochter

Ihre Wohlgeborenen Baroness Roana Ebertwulf von
Tamnawirk zu Witzichenberg, Ritterin zu Nablafurt
mit

Seiner Wohlgeborenen Moran Neidenstein von der
Graufurt, Ritter zu Rickenhausen

Ihre Hochgeborenen Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu
Nablafurt

tut kund und zu wissen:

Zur selben Zeit am selben Ort wird sich vermählen mein Sohn

Seine Wohlgeborenen Rukuz Neidenstein von der Graufurt,
Ritter zu Arraned

mit

Ihrer Wohlgeborenen Maximiliana von Tamnawirk

Mit frohem Mut und hoher Ehre laden Baron und Baronin die Edlen der
Nordmarken zu den Feierlichkeiten auf Burg Tamnawirk
Praios und Travia zur Ehr!

Witzichenberger Doppelhochzeit

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der Witzichenberger Doppelhochzeit im Gratenfelsschen: Zwei Traviabünde zweier Häuser.

Die Baroness von Witzichenberg vermählt sich mit einem Neffen der Nablafurter Baronin, und der Sohn der Nablafurterin ehelicht eine Nichte des Witzichenberger Barons. Besonderes Augenmerk verdient dabei die Tatsache, daß die Baroness von Witzichenberg ihre Knappschaft unter Baronin Odelinde zu Nablafurt abgeleistet hatte. Vielerorts wird gemunkelt, daß die Baroness und ihr zukünftiger Gemahl sich schon aus Knappschaftszeiten bekannt sind.

Verstärkt wird dieser Gedanke dadurch, daß bekannt geworden ist, daß die Baronin selbst von ihrem bereits seit drei Götterläufen währenden Einsatz an der tobrischen Front heimkehren wird, um ihre frühere Knappin in die Ehe zu geleiten.

Ein großes Geheimnis scheint diesen Traviabund tatsächlich zu

umgeben. Warum sonst soll die Feierlichkeit, die ursprünglich für den Travia des Jahres 34 n.H. geplant war, nun doch schon im Rahja 33 n.H. stattfinden? Welch ungewöhnlicher Zeitpunkt für eine große Feier in Adelskreisen. Man wagt es ja kaum auszusprechen, doch weshalb wird eine Traviafeier vorgezogen? Sollte die Herrin Tsas schon jetzt schützend ihre Hand über eine der Bräute halten?

Um die Angelegenheit noch mehr zu verwirren, ereilte mich die Kunde, daß Baroness Roana Ebertwulf von Witzichenberg und ihr Zukünftiger, Ritter Moran Neidenstein von der Graufurt, schon des öfteren im Gratenfelser Praiostempel vorgesprochen haben. Was ist es wohl, das die Edlen so Dringliches mit seiner Hochwürden zu verhandeln hatten?

Vitus von Buchenbühl

Zus nordmärker Lehnslanden

Hal von Urbeltor an der Elenviner Akademie Künftiger Baron erster Zögling des neuen Lehrstuhlinhabers

Elenvina/Tsafelde. Seit dem Traviamond des Jahres 33 studiert an der renommierten Elenviner Akademie der Herrschaft Baron-Prätendent Hal Praiodan von Urbeltor. Die Immatrikulation des jüngsten Sohnes der "Magierbaronin" Veriya Tsafelde-Nattertal von Trappenfurten-Urbeltor steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Berufung Magister Feodin Falkenschwinge auf den Lehrstuhl für Contramagica.

In der zurückliegenden Dekade hatte die einst über die Grenzen des Herzogtums Nordmarken hinaus renommierte Akademie unter der Leitung des greisen Jorgen Raul Vittelbeck einen allmählichen Niedergang erlebt. Schwindende Schülerzahlen, alte Lehrpläne und Dozenten, sowie Querelen mit der weltlichen wie geistlichen Obrigkeit vermittelten der nordmärkischen Öffentlichkeit den Eindruck eines dahinsiechenden Lehrinstituts.

Es ging das Gerücht, dass die Magierschule hauptsächlich noch vom Wohlwollen des Herzogs lebe, ohne welche übelgesonnene Personen eine Schließung des Instituts fordern würden. Zuletzt hatte sich die Akademie der Herrschaft mit der Ausstellung von in einigen nordmärkischen Lehenslanden geforderten Approbationen (Unbedenklichkeitszertifikaten) für Magiekundige nach Meinung vieler akademiefremder Magier im negativen Sinne profiliert.

Im Traviamond wurde nun mit Magister Feodin Falkenschwinge ein junger Dozent aus Punin auf den lange vakanten Lehrstuhl für Contramagica berufen. Die Berufung des 25jährigen wird in Fachkreisen als erstes Anzeichen dafür betrachtet, dass die Akademie Lehrmethoden und Inhalte modernisieren möchte, um ihren drohenden Fall in die Bedeutungslosigkeit zu verhindern. Magister Falkenschwinge gilt als götterfürchtiger, doch gleichwohl praxisorientierter und undogmatischer Dozent, der frischen Wind in die Akademiemauern bringen soll.

Das erste Anzeichen dafür, daß dies tatsächlich gelingt, ist

nun der Studienbeginn des Erben von Urbeltor. Hal Praiodan befand sich seit mehreren Jahren in der Ausbildung der Baronin von Trappenfurten selbst, doch dränge es ihren Jüngsten nach größerem Wissen über die Contramagica, berichtete Hochgeborenen Veriya der NN-Redaktion in Schneidgrasweiler: "Was ich ihm darüber nicht beibringen konnte, soll Hal nun bei Magister Feodin an der Elenviner Akademie lernen."

Diese Äußerung sorgt für Verwunderung, hatte Baronin Veriya in der Vergangenheit doch bisweilen unmißverständlich Position gegen das Collegium der Akademie der Herrschaft bezogen. "Altbacken" sei der Unterricht dort, äußerte sie, "abstrakt und elfenbeintürend" die Lehrinhalte. Vor allem hatte sie sich als prominente Gegnerin des sogenannten "Magieverbots" in manchen nordmärkischen Le-

hen hervorgetan, die Rolle der Akademie kritisiert und ihr Verstoße gegen das Gildenrecht vorgeworfen.

Dass nun ausgerechnet die "Magierbaronin" und herzogliche Rätin ihren Sohn in die Obhut der Akademie gibt, wird als Zeichen der Entspannung und Veränderung bewertet. In der Tat ist es ganz im Sinne der elenviner Magierschule, wenn ein Adelsproß, zumal ein künftiger Baron, hier eine praios- und hesindegefällige Ausbildung erhält. Zum einen wegen des Ansehensgewinns in der Öffentlichkeit, zum anderen wegen der unzweifelhaft großzügigen Unterstützung für Lehrmaterialien und Bücher, von denen das gesamte Institut profitieren wird.

Wahfried Sewerski /
Brendan Angdirtal

Buch verbrannt zu Praios' Ehre Stiftung einer bornischen Junkerin

Die einen loben es als praiosgefällige Tat, die anderen verdammen es als hesindelästerliche Barbarei. Unbewegt aber ließ niemanden in der Stadtmark Elenvina das Geschehen am Tag des Heiligen Praiophil: Vorgeblich zu Ehren des Götterfürsten brannte auf dem elenviner Platz des Madamals ein Zauberbuch.

Mit den Worten "Praios, was des Götterfürsten ist!", legte ein Laienprediger zur hellen Mittagsstunde eine Fackel an den aus Birkenscheiten errichteten Scheiterhaufen (eher ein Scheiterhäufchen). Genau in der Mitte des Platzes war dieser im Laufe des Vormittags aufgeschichtet und mit Pech bestrichen worden. Die öffentliche Verbrennung hatte die vormalige Besitzerin des Werkes veranlaßt, eine bornische Junkerin namens Inga von Born-

heck.

Zu Beginn der Stunde, in der Praios' flammendes Auge am höchsten steht, legten die Ausführenden das zu verbrennende Werk auf den Scheiterhaufen. Zum Schutz der Umstehenden vor seinen schädlichen Einflüssen war es in praiosgefällig weißetücher gehüllt und in dicken Eisenketten geschlagen. Mehr als ein Wassermaß dauerte es, bis die dicken Pergamentblätter vollkommen verbrannt waren, und noch Stunden später schwelten Reste des Einbandes.

Es handelte sich dabei um eine seltene Abschrift des Kaiser Fran-Horas zugeschriebenen Werkes "Thaumaturgia". Nach Ansicht von Magiegegnern ist dies eine schwarzmagische Anleitung zur Schadenszauberei und Dämonenbeschwörung, nach Meinung Hesindegläubiger hingegen eine theoretische Abhandlung von rein wissenschaftlichem Erkenntniswert. Seltsam nur, dass gegen die Verbrennung kein Einspruch von Seiten des Hesindetempels oder der elenviner Halle der Beherrschung erfolgte.

Wahfried Sewerski

Gastgeschenk für Baronin Veriya

Zum Erleuchtungsfest am 30. Hesinde 33 Hal erhielt die Baronin von Trappenfurten-Urbeltor, Hochgeborenen Veriya Tsafelde-Nattertal, ein unerwartetes Geschenk: Es handelt sich dabei dem Vernehmen nach um eine der wenigen noch existierenden Abschriften der wissenschaftlichen Schrift "Thaumaturgia", eine theoretische Abhandlung zur Schutzzauberei.

Geberin war die bornländische Dame Inga Chrysanthe Hildengretha von Bornheck, Junkerin zu Bornheck, die ein Gestüt im trappenfurter Dorf Zikadenfels ihr eigen nennt. Baronin Veriya zeigte sich über diese wertvolle Gabe äußerst erfreut und überrascht: "Dieser Foliant wird einen besonderen Platz in meiner persönlichen Bibliothek erhalten und diese schmücken."

Wahfried Sewerski

Lohnbackerey
Meyster Ambros,
Sohn des Laxasch
Für Feier und Feste bieten wir
allerbestes Backwerk
Alte Mühlengasse, Elenvina

Drittes Schiff der Handelsflotte

Seit dem Phexmond 33 Hal umfaßt die nordmärkische Handelsflotte ein drittes Schiff: Seitdem fährt die Einmast-Thalukke "Wind und Wogen" unter dem Flußkönig-Banner. Kapitänin Yezebel Fontanoyo machte sich im Jahre 31 Hal mit ihrem wagemutigen Durchbruch durch den daimonenverseuchten Maraskanund zum darpatischen Hafen Dergelmund einen Namen. Eigner des von Havena aus operierenden Schiffes ist dem Vernehmen nach der Vogt von Trappenfurten, Savertién Myrdano, dessen Familie ein Kontor in der albernischen Hauptstadt besitzt.

Wahfried Sewerski

Wägen und Reiskutschen,
Einspänner und Rennquadrigen
baut zu Elenvina
Eboreus Horch & Kinder
hzgl. Hoflieferant

Arzneien und peraingefällige
Tincturen, Krewter und Sallben
findet Ihr bey
Humbert Klobensam,
Apotecarius,
in der Hafestraße zu Elenvina

Zus nordmärker Lehnslanden

Antimagier auf dem Südgabelhof

Tsafelde. Wie aus der gratenfelder Baronei Trap-penfurten bekannt geworden, ist dort seit dem Traviamond 33 Hal ein namhafter Experte der Contramagica zu Gast. Magister extraordinarius Arijaaan dai Gybt studierte in Gareth, Brabak und Kuslik und gilt als profunder Kenner der hesinde- und praiosgefälligen Antimagie. Über den Grund seines Aufenthalts auf dem Südgabelhof, Sitz Ihrer Hochgeborenen Veriya, ist bislang nichts bekannt.

Wahnfried Sewerski

Bekanntmachung

Hjirnet geben wjir in Nomen und Auftrage des Edlen Petras von Wolf-Riedenburg, Ritter zu Gut Wolfenstein, bekannt das auf selbjgem Gute in Wjilde ein neuer Knappe oder eine Knappin ausgebildet werden soll. Der Bub oder das Madel sollen zwischen der Götterläufe wjirzeln und sechzehn zählen und hell im Geiste und kräftig sowie gesund am Weibe sein. Des Weiteren sind Fleiß, gute Sitten so wjir Reinlichkeit Voraussetzung. Das Entgelt für die Ausbildung, die mit dem Schläge zum Ritter zu erden hat, sei hjirnet auf 20 Silbertaler pro Mond festgesetzt. Dafür erhält der Knappe oder die Knappin gemäch allem Brauche freie Hinterkunft und Werpfllegung. Wjirern dij der Meinung sind sij kömten djsen Entgelt zahlen und jhre Nachkunnlinge würden den Ansprüchen gemigen, können ab sofort mit denselben auf dem Gute Wolfenstein bei der Hausmeistereij zur Prüfung der Eignung vorstellig werden.

Interessenten wenden sich bitte an dennis.fiolka@gmx.de

Bekanntmachung

Baronin Edelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt tut kund und zu wissen:

Die Herrin Uta war dem Bündis Nablafurt und Riedenburg er-nent gnädig, und im Mond der jungen Götlin im Jahre 33 Hal ward dem Hause Nablafurt eine Erbin geboren.

Prävalind Tjehmuna Edelinde Neidenstein von der Graufurt, die zwaete Tochter aus der Verbündung der Häuser Nablafurt und Riedenburg, ist bestimmt, dereinst jhrer Großmutter und Mutter zu folgen und die Lehnslände an der Nabla zu führen. So soll es sein wie vor dem Herrn Petras geschworen und so soll es sein nach dem Willen jhrer Hochgeborenen Baronin Edelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt und jhrer Hochgeborenen Baronin Girtle von Riedenburg zu Riedenburg und so soll es sein nach dem Willen der Mutter Reglindis Neidenstein von der Graufurt, Baroness und Högin zu Nablafurt, Edle von Riedenburg und Ritterin zu Ambelmund und des Vaters Edo von Riedenburg, Baronet zu Riedenburg und Edler von Nablafurt

Dem Götterfürsten und der jungen Götlin sei's gedankt.



Nordmärker schlagen Ferkinas in Garetien unter schweren Verlusten

Höllenwall. Am 8. Boron traf eine Ordenslanze schwere Reiterei des Sturmordens auf Burg Nymphenhall in der Baronie Gallstein ein. Die Nordmärker Ordenstruppen sind dem Hilferuf Ihrer Verbündeten des OZR gefolgt, um diesen im Feldzug gegen die Ferkinahorden zu unterstützen.

Es ist das erste Mal, daß nordmärker Ordenstruppen Garetiens Boden betreten haben. Man hörte munkeln, daß sich Ihre Ehrwürden von Treuburg, Waffenmeisterin des Ordens und Befehlshaberin der entsendeten Ordenslanze, sehr erzürnt über diese Entsendung geäußert haben soll. "Sollen wir jetzt Ferkinas jagen, während der Feind im Osten gegen unsere Wälle anrennt? Bei Rondra, was soll das Ganze? Unsere Truppen sind an der Front in Tobrien besser aufgehoben als in Garetien bei einer lästigen Ferkinajagd!"

Nichts desto trotz traf die Ordenslanze unter Führung Ihrer Ehrwürden von Treuburg am besagten Tag des Boron in der Baronie ein.

Wächter Gerion Sturmfels des OZR erwartete bereits die Ordensbrüder und begrüßte sie herzlich. Mit den Ordenstruppen

hatte der Baron von Höllenwall 189 Streiter um sich gesammelt.

Der Aufbruch

Am Morgen des 9. Boron brach man das Feldlager an den Ufern vor den Mauern Burg Nymphenhalls ab und setzte die Truppen in Bewegung. Stolz blickten die Alrikmarker Landsknechte unter dem Banner der Burggräfin Ginaya von Luring-Gareth der aufsteigenden Sonne hinter dem Wall entgegen. Daneben reihten sich die Lanzen der höllenwaller und gallsteiner Gardisten, allesamt finsterblickend und kampfbereit!

Dann folgte das Aufgebot der Zornesritter und der ihnen angeschlossenen Ordensleute vom heiligen Sturm. Ihre polierten Waffen und Rüstungen funkelten herausfordernd im Sonnenlicht.

Auf seinem kraftvollen Rapen sitzend hielt der Baron von Höllenwall eine kurze Ansprache, in der er über ein deutliches und hartes Exempel sprach, welches man an den Ferkinas statuieren müsse. Gleichzeitig machte er klar, daß er innerhalb dieser Vergeltungsmaßnahme das

Kommando führe, und keine Disziplinlosigkeit dulden würde, Rat und Einwände wiederum allein durch die anderen Adeligen unter Umständen berücksichtige. Deutlich machte der Baron, daß der Raschtullswall eine äußerst gefährliche Gegend sei, und man jederzeit mit einem Angriff der Barbaren oder Schlimmerem rechnen müsse.

Dann gab er das Zeichen, und ein gutes Hundert an Rittern und Soldaten setzte sich unter dem Jubel des höllenwaller Volkes in Bewegung, dem Wall entgegen.

Auf der alten Paßstraße entlang des nördlichen Ufers des Silmandornsees, der mit seinen reinem tiefblauen Wasser wie ein Saphir inmitten der Bergausläufer lag, zog die Heerschar weiter. Deutlich hob sich hinter ihnen Nymphenhall mit seinen sechs runden Türmen und dem rotgelben Gestein vom See ab. In der Sonne schimmerten die polierten Kupferdächer der Türme wie zu einem letzten Gruß, vor dem Hintergrund der fruchtbaren und grünen Hügel und Hainen, und der beschaulichen Stadt Höllenwall, einst Nym geheißen.

Doch der Blick des Zuges richtete sich gen Rahjen, dem Wall entgegen, der sich in seinen herben Farben, den tiefen Schatten seiner endlosen Schluchten, und mit seinen schroffen Graten drohend vor ihnen erhob. Bei seinem Anblick wurd' es manch einem im Zuge mulmig, und all die Sagen und Legenden von den Barbaren, aber auch über Drachen und Harpyien und anderes namenloses Gezücht, machten im Flüsterton unter den Soldaten die Runde.

Als der Zug die letzte Biegung umrundet hatte und die Paßstraße nur noch gering anstieg, sahen die Vordersten endlich die Helburg, Stammsitz der Junker von Helburg und garetisches Staatsgefängnis. Schnell wurde das Heerlager aufgeschlagen und Rast gemacht.

Unser Berichterstatter hatte das Glück, der Planung des Angriffes beizuwohnen, welche wir hier wiedergeben wollen:

Auf dem Tisch lag eine grobe Karte der Region, man konnte die Burg erkennen, das Plateau darum, den Verlauf der alten Paßstraße und einige Täler heißen.

Zus Fremden Landen

und Schluchten. Mit einem Stock zeigte der Baron von Höllenwall die bekannten und vermuteten Verstecke und kleinere Vorratslager der Ferkinas. Die Ferkinas im Westen des Gebirges sind bei weitem nicht so zahlreich wie ihre Brüder im Osten, an den Grenzen Perriums, Araniens und Mhanadistans. Überwiegend streifen sie im Sommer in kleineren Banden entlang der Gebirgsränder und rauben, was ihnen ungeschützt in die Klauen fällt. Im Winter jedoch sammeln sich viele der kleinen Gruppen in größeren Lagern, um Firuns Zeit besser zu überstehen. Und darin liegt das eigentliche Ziel der Strafexpedition, bis zum Winterlager vorzudringen und dem dortigen Stamm oder die wenigen Sippen zu zerschlagen.

Die erste Strecke wird entlang der Paßstraße erfolgen, dann, während die Fußtruppen zum Ferkinatal weiterziehen, obliegt es den Berittenen, also dem Adel und den Ordensrittern, die kleineren Lager auszuheben und somit eventuelle Späher und Melder auszuschalten. Insgesamt teilte der Höllenwaller die Truppen in vier Gruppen ein. Zwei Banner Fußvolk, die Alriksmarker und die restlichen, und zwei Schwadronen Reiter, die Ordensritter und der Adel mit seinen berittenen Begleitern.

Soviel zu der Beratung auf Seiten des Schreibers, denn man bemerkte mich und verwies mich des Raumes.

Der Rondradienst

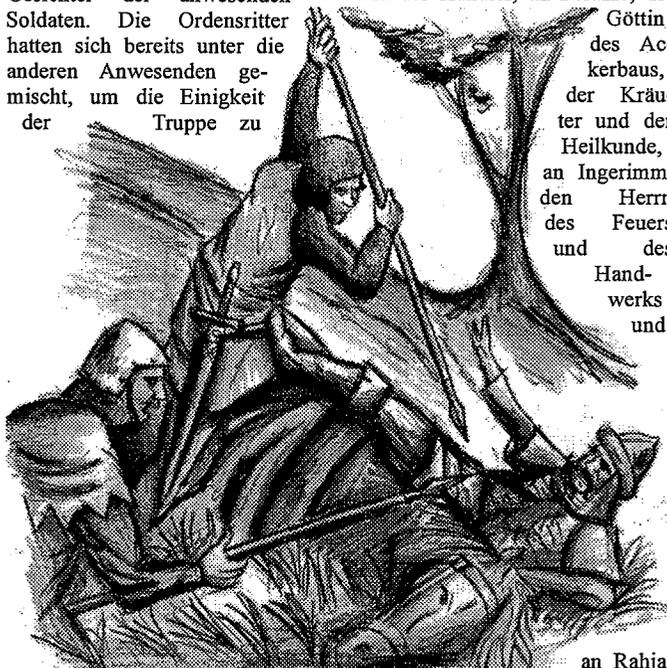
Der folgende Tag begann mit einem beeindruckenden Rondradienst.

Auf dem oberen Sockel der Treppe zur Wehrmauer standen die Geweihten des OZR und des Sturmordens. Als die Posaunen erschollen, verstummten auch die letzten Worte unter den Gläubigen. Nachdem der letzte Ton in den Gemäuern der Burg verhallt war, erhob Ihre Gnaden von Treuburg das Wort.

"Im Namen der Göttin haben wir uns hier versammelt, um unter ihrem Beistand und Segen in den bevorstehenden Kampf zu ziehen. Wir wissen wenig über die Stärke und die Anzahl unserer Feinde. Eines ist aber gewiss: Diese Barbaren werden bis auf den letzten Tropfen Blut

kämpfen. Und genau das verlangt unsere Göttin auch von uns. Nur der Mutige und Tapfere wird die Ehre erhalten, einmal mit den Alveraniern zu kämpfen. Denn die Welt begann mit einem Kampf, und sie wird auch mit einem Kampf enden. Daher bewahrt Rondra die Geister der mutigsten Kämpfer und scharf sie an der langen Tafel um sich, damit sie am letzten Tage bereit sind. Nur durch den Ruhm ist die Unsterblichkeit zu erlangen."

Frau von Treuburg hatte bei den letzten Worten ihre Stimme erhoben und blickte nun in die Gesichter der anwesenden Soldaten. Die Ordensritter hatten sich bereits unter die anderen Anwesenden gemischt, um die Einigkeit der Truppe zu



demonstrieren. Nun standen Söldlinge, Ordensritter und Adlige gemischt untereinander und nicht mehr in einzelnen Gruppen.

Ein Novize des OZR trat einen Schritt vor und stand nun neben der Geweihten: "Herrin Rondra, durchdringe uns und fülle uns mit deinem Geist. Dring ein in unsere Glieder und gebe ihnen Kraft, dring ein in unsere Herzen und gebe ihnen Mut, dring ein in unsere Seelen und gebe ihnen Zorn, unser Leib sei Dein, und den Leib des Feindes wollen wir Dir opfern, rotes Blut, heiliges Blut - so sei es!"

Nachdem der Novize das Gebet gesprochen hatte, erklangen die Posaunen erneut. Und mit den Geweihten stimmten auch die Soldaten in das zwölfgöttliche Glaubensbekenntnis mit

ein: "Ich glaube an die Allmacht der Zwölfgöttlichkeit: An Praios, den Herrn der Sonne und des Gesetzes, an Rondra, die Herrin des Krieges und des Sturmes, an Efferd, den Herrn des Wassers, des Windes und der Seefahrt, an Travia, die Göttin des Herdfeuers und der Gastfreundschaft, an Boron, den Herrn des Todes, des Schlafes und des Vergessens, an Hesinde, die Göttin der Gelehrsamkeit, der Künste und der Magie, an Firun, den Herrn des Winters und der Jagd, an Tsa, die Göttin der Geburt und der Erneuerung, an Phex, den Gott der Nacht und der Händler, an Peraine, die

Göttin des Ackerbaus, der Kräuter und der Heilkunde, an Ingerimm, den Herrn des Feuers und des Handwerks und

an Rahja,

die Göttin des Weines, des Rausches und der Liebe. In ihrer zwölfgöttlichen Vollendung herrschen sie über jedes lebende und atmende Wesen auf Dere, und weisen es durch ihre göttlichen Gebote, bewahren es durch ihre göttliche Fürsorge und strafen es, wenn es in ihrem zwölfgöttlichen Ratsschluß verdient, bestraft zu werden, durch ihre göttliche Macht."

Laut erschallte nochmals die Stimme Ehrwürden von Treuburgs: "Soldaten, laßt uns nun voller Vertrauen auf unsere Göttin in den Kampf wider die Barbaren ziehen. Zeigt Mut, Tapferkeit und steht füreinander ein! Egal ob Adliger, Ordensritter oder Söldling, wir werden Seite an Seite diesen Barbaren zeigen, wie ein Kampf geführt wird. Und die Leuin wird über uns wachen!"

Mit den letzten Worten der Geweihten brauste ein eisig kalter Wind durch den Burghof, und das Echo eines Donnergrolens war zu hören. Mit einer Gänsehaut verließen die Anwesenden den Hof, um Rondras Wort zu verkünden.

Dann ließ der Höllenwaller den Troß Aufstellung nehmen. Vornweg die Vorhut, einer Lanze der Ordensritter, gefolgt von den Baronen und ihren berittenen Begleitern, dann die restlichen Ordensleute, hinter denen sich die Fußtruppen des Adels einreihen, das Banner der Alriksmarker und schließlich die Söldner und die Hundeführer. Der Troß folgte in einigem Abstand.

Die Hochalm

Die Hochalm war ein langgestrecktes Tal und schmiegte sich an die sanften Hänge der umgebenden Berge. In den Sommermonden ließen die Bauern ihre Rinder heroben grasen, bewacht von ein bis zwei Hirten. In den Herbstmonden mähten die Bauern das hochgewachsene Weidegras ab und lagerten es in einfachen Holzverschlägen, doch nun war dies alles den Ferkinas zum Opfer gefallen, und nur noch verbrannte Überreste zeugten von den einstigen Holzbauten.

Der Höllenwaller preschte voran und gab Zeichen auszuschwärmen, nur wenige Büsche und Bäume erschwerten die Sicht. Des Höllenwaller Taktik war einfach und forsch, die gut zu überschauende Alm bot keinen großen Sichtschutz für eine Ferkinabande und ließ sich im Galopp schnell durchkämmen. Jeder aufgestöberte Feind hätte nicht die Chance zu entkommen.

Am Ende des Tales, was keinen weiteren erkennbaren Ausgang hatte, ließ der Baron wenden und nun in Ruhe nochmals das Tal durchkämmen, doch kein Feind war vorzufinden.

Derweil hatten die Fußsoldaten bereits das Lager aufgeschlagen und man bereitete sich für die kommende Nacht vor. Die Wachmannschaften wurden eingeteilt und ein karges Mahl verteilt. Trotz des langen Rittes und der späten Stunde ließ der Höllenwaller seinen Späher Makalh, selbst ein Ferkina, weiter die Paßstraße entlang reiten, um



nach verdächtigen Spuren zu suchen, ihm folgte der greifenfurter Elf. Der Höllenwaller war überraschend unruhig und kaum gesprächig, und tief in der Nacht ritt er nochmals allein über die Alm und kehrte erst spät finsterblickend zurück. Auch Makalh und der Elf kehrten noch in der Nacht zurück, hatten aber beide kleinerlei Spuren von Ferkinas entdecken können.

Die Verstecke und der erste Schlag

Am nächsten Morgen wurden die Ritter und Soldaten früh geweckt. Während die helburger Soldaten das Lager abbauten, ließ der Baron satteln und die Fußtruppen Aufstellung nehmen. Und mit den ersten Sonnenstrahlen marschierten die Verbündeten weiter.

Abwechselnd ritten immer sechs bis acht Ordensritter als Vorhut voraus, der Wächter Sturmfels hatte seine Männer gut im Griff. Mit gehörigem Abstand folgten dann die restlichen Reiter. Da es die Paßstrasse stellenweise ermöglichte, schneller zu reiten, blieb das Fußvolk bald zurück. Makalh und der Elf waren vorausgeritten, doch nach zwei Stunden kam dem Zug der Ferkina entgegengeritten.

Er ritt sofort zum Baron von Höllenwall und gurgelte in kehligem Tulamydia seinen Bericht hervor. Als er geendet hatte dreht sich der Höllenwaller mit einem Leuchten in den Augen um: "Firun und Rondra sind uns hold. Im ersten Unterschlupf scheinen noch einige Ferkinas damit beschäftigt zu sein, ihre Beute zu verpacken und diese alsbald zum Winterlager zu bringen. Der Elf bewacht den Ausgang, doch Eile ist angesagt, denn sie werden wohl bald aufbrechen."

Schon meldeten sich die Ordensritter, und der Wächter gab seine ersten Befehle, doch der Baron von Höllenwall hatte anderes im Sinn. "Haltet Eure Männer zurück, Wächter! Den ersten Schlag führt der Adel, ihr werdet schon noch früh genug zum Zug kommen. Laut unserem Späher sind es nicht mehr als vielleicht ein Dutzend, doch Vorsicht, jeder Barbar ist ein nicht zu unterschätzender Geg-

ner! Also meine adeligen Brüder und Schwestern, sammeln wir uns!"

Dann gab er das Zeichen, Makalh sprang auf sein struppiges Pony und ritt schnell voran. Dröhnendes Hufgeklapper erschallte auf der alte Strasse und halte um ein Vielfaches verstärkt an den Hängen der umgebenden Bergen wieder. Doch bereits nach wenigen Meilen erreichten die Jäger den Taleingang, und kurz darauf konnte man den Elfen der Greifenfurter erblicken, mit gespanntem Bogen auf einem Felsvorsprung den Zugang bewachend. Erschrocken blickte er den Reitern entgegen, nicht minder die Ferkinas wenige hundert Schritt dahinter. Die überraschten Barbaren schnappten sich, was sie an Waffen finden konnten und warfen sich brüllend den Reitern entgegen. Vier Ponys waren voll beladen, ein fünftes jedoch nur zum Teil. Wie Blitz und Donner fegten die Barone und ihre Begleiter zwischen die Ferkinas, Zorn, Ungeduld und Kampfesier entluden sich gnadenlos innerhalb des kleinen Talkessels. Die erdrückende Übermacht der Reiter, die überragende Bewaffnung und Kampfeskunst ließen den Kampf schnell enden. Nach wenigen Augenblicken gab es neben Makalh keinen lebenden Ferkina mehr innerhalb des Versteckes.

Zufrieden blickte sich der Baron von Höllenwall um, knapp ein Dutzend dieser kahlen Orks lagen in ihrem Blute auf dem Boden verteilt, teilweise zertrampelt von den vielen Pferden. Bei den Angreifern hatte es keinerlei nennenswerte Verletzungen gegeben. Als man die Beute durchsuchte, entdeckte man Rinderfelle mit dem Brandzeichen der Helburg. Auch allerlei, was wohl dem Besitz der niedergebrennten Hütten entstammte, wenn auch nichts von Wert. "Nun seht, ein eindeutiger Beweis für das Räubertum dieser Barbaren. Sie haben ihre gerechte Strafe bekommen, doch wir haben noch einiges vor uns!" Derweil waren Makalh und der Elf weitergeritten, um das zweite Versteck zu erkunden.

Es war weit nach der Praiosstunde, der Himmel hatte sich in ein drohendes Schwarz gekleidet, als die Reiter zum drit-

ten und letzten Versteck dieses Tages kamen. Jener besagte Unterschlupf lag jedoch ein gehöriges Wegstück abseits der Paßstrasse und zwei Wege führten dorthin. Um sicher zu gehen, daß ihnen kein Ferkina auf dem zweiten möglichen Weg entkam, teilte der Baron von Höllenwall die Reiter in zwei Gruppen. Den rechten Weg nahmen die Adeligen und ihre berittenen Begleiter, den linken Weg die Ordensritter. Anspannung und Nervosität war den Gesichtern der Reiter anzusehen. Es dürstete die meisten nach Taten und Kampf. Besonders bei den Ordensrittern war trotz der mahnenden und zügelnden Worte des Wächters Sturmfels solch ein Verhalten zu erkennen.

Kurz informierte Makalh die Ordensritter über den Weg, denn er wurde nun zu den Fußtruppen zurückgesandt. Hier am Zugang sollte das zweite Nachtlager entstehen. Die Ordensritter hatten die kürzere Strecke, mussten dafür jedoch durch eine enge Klamm. Die Adeligen nahmen den breiteren Weg, der allerdings einige Meilen länger war.

"Firun und Rondra mit uns!" rief der Baron von Höllenwall und gab das Zeichen zum Losreiten.

Nach über zwei Stunden erreichten die Reiter ein kleines, aber breites Tal, mit wenigen Wiesen und steilen Hängen. An der linken Felswand führte ein schmaler Sims die Hänge hinauf. Doch der Zorn der Reiter fand kein Ziel, das Tal war bereits verlassen worden. Der Elf jedoch entdeckte zwei frische Feuerstellen und schwache Spuren, die den Trampelpfad hinaufführten. Das Tal hatte eine grob dreieckige Form, und an der linken Ecke mündete die Klamm hinein. Dort war ein grausiges Gerüst aufgebaut worden. An ihm hing der Leichnam des Ritters Janko Janeff, die Hände auseinander gezerrt und nach oben gebunden, hatten die Barbaren ihm den Bauch aufgeschlitzt. Schweigend schnitten die Ordensritter ihren Bruder ab. Von den restlichen Mitgliedern fehlte jede Spur, einzig die Pferde waren in die Klamm getrieben worden, unter ihnen auch der Gaul vom Drakenfelser.

Die Spurensuche des Elfen und Makalh ergaben, daß gut

ein Dutzend Fußspuren den Sims die Felsen hinaufführten, zum Teil mit hinter sich hergeschleiften Lasten. Doch es war unmöglich, dem Pfad mit den Pferden zu folgen, und die Verbrecher hatten mindestens 3-4 Stunden Vorsprung.

Mit kalter Stimme fragte der Baron von Höllenwall seinen Späher Makalh: "Wohin führt dieser Pfad?" Und der Barbar antwortet ihm furchtsam, daß der Weg über Umwege zum Winterlager führte.

Dann ritten sie grimmig zurück, die Ordensleute hatten den Leichnam unter einigen Steinbrocken provisorisch bestattet, wollten sie ihn doch auf dem Rückweg abholen.

Am Taleingang waren inzwischen die Fußsoldaten eingetroffen. Man schlug das Lager auf und stellte viele Wachen in alle möglichen Richtungen ab. Der Baron von Gallstein berichtete mit gefaßter Stimme der Burggräfin das Gesehene. Dann wurde beraten und einstimmig der Beschluss gefasst, das Winterlager so schnell wie möglich zu stürmen. Die almadanischen Söldner sagten zu alledem kein Wort. Doch in ihren Augen sprach eine andere Stimme: "Na, haben wir's nicht gesagt!"

Firun, Rondra und Kor!

Schnee riesele leise vom dunkelgrau verhangenen Himmel herab. Seit kurz vor dem Sonnenaufgang schneite es ununterbrochen. Immerhin hatte der eiskalte Wind nachgelassen, und der Schnee war eher ein erster Gruß als eine weitere Bedrohung. Trotzdem drängte die Zeit, wollte man nicht weiteren Unbill des Wintergottes auf sich nehmen.

Während der letzten Nacht war die Stimmung sehr schlecht gewesen. Die Ordensritter waren unter sich geblieben, die Söldner und Soldaten schien dieses Verhalten nur mehr eine Bestätigung dessen, was man an düsteren Omen glaubte. Der Wächter Sturmfels gab dem Baron von Höllenwall zu wissen, daß die Ordensritter nicht gewillt waren umzukehren. Ansonsten nahm er an den Beratungen nicht teil.

Baron Malepartus hatte mit den andern Adeligen bis tief in die Nacht Beratungen geführt,

Zus fremden Landen

nicht einer unter ihnen, der umkehren wollte.

Dann kam der eilige Aufbruch am verschneiten Morgen.

Nach wie vor wurde getrennt marschiert. Vornweg Makal und der Elf mit größter Wachsamkeit, dann die Reiter, und nach etwa 5 Meilen die Fußsoldaten. Man achtete darauf, daß sich die Truppen nicht zu weit voneinander entfernten. Im frischen Schnee fanden sich allenthalben Spuren von kleinen Pferden. Ein Beweis, daß auch die Ferkinas ihre Späher ausgesandt hatten.

Hier war Firuns Gabe nun ein Verbündeter der Mittelreicher.



Jede Schlucht, Spalte oder Klamm, welche an die Straße mündete, wurde mit großer Vorsicht pa-

Fuße dieser beiden Berge liegt jenes Tal, wo die Ferkinas seit Alters her ihr Winterlager hatten.

Die Gedanken der Ritter und Soldaten galten der bald bevorstehenden Schlacht, die in Ifirnsweiß getauchte Schönheit dieser einzigartigen Berglandschaft entging ihnen.

Vor ihnen senkten sich viele Bergrücken hinab in ein langes steiniges Tal, durch das ein kleiner Fluß rauschte. Auf der anderen Seite erhoben sich das Marterhorn und der Große Drachenzahn, zwischen ihnen zog sich ein breites Plateau, zum Teil bewaldet, nach Osten, der Eingang zum Ferkinatal.

Endlich erreichte man ein kleines, geschütztes Plateau, wo sich deutliche Spuren der Ferkinas finden ließen, doch kein Barbar war aufzustöbern. Hier ließ der Höllenwaller das letzte Lager vor der Schlacht aufschlagen. Der Troß mit den kgl. Helburgern würde an dieser Stelle verbleiben und auf die Rückkehr der Kämpfer warten.

Die Wache übernahm ausnahmslos die

Troßmannschaft, nur die Ordensritter stellten selbst einige ihrer

Leute ab. Den Soldaten ließ der Höllenwaller je einen Becher Rum aus-

schenken und es gab eine Sonderportion Fleisch. Nur wenige Grubenfeuer wurden errichtet, und um sie rotteten sich die Soldaten Schulter an Schulter.

Mit Einbruch der Nacht hörte es auf zu schneien, Wind kam auf und piff durch die Berge. Die undurchdringliche Wolkendecke wurde aufgerissen und hier und da konnte man Sterne erkennen. Um Mitternacht drang von jenseits der Schlucht dumpfes Trommeln herüber. Ansonsten, den Göttern sei's gedankt, verlief die Nacht ruhig.

Malepartus wartete, bis der Gallsteiner und die anderen nicht mehr zu sehen waren. Dann gab er Zeichen und die Truppen setzten sich langsam in Bewegung, die Ordensritter voran. Auf dem Plateau würden die Truppen dann in Formation antreten und langsam gegen das Winterlager vormarschieren.

Der Wächter Sturmfels selbst führte nun das Banner mit Löwin und Einhorn sowie dem nordmärker Ordenswappen Löwe und Drache. Unter seiner Führung preschten die Ordensritter den Stieg hinauf.

Blutiger Schnee

Die Nacht über hatten die Adeligen emsig über mögliche Taktiken beraten. Einer von ihnen schlug einen Scheinangriff vor, doch auf dem gut übersichtlichen Plateau erschien dem Höllenwaller dieses Wagnis zu groß. Zudem hatte der Wächter Sturmfels klargemacht, daß die Ordensritter nur noch den direkten Weg in die Schlacht reiten würden.

Makal hatte berichtet, daß es noch einen Weg ins Ferkinatal gebe, entlang der Flanken des Großen Drachenzahns, doch wäre dies mindestens ein Umweg von einer Stunde. Dann jedoch käme man durch eine Felsenspalte direkt an den Hangwäldern des Berges im Plateau heraus und somit im Rücken der angreifenden Ferkinas. Zudem wäre dieser Weg gut zu reiten, und außer den Ferkinas kannte niemand den geheimen Pfad, der kaum einsehbar ein Stück südlich des Flußtales begann.

Noch einmal berieten sich die Adeligen kurz, und war es auch ein Risiko, so wurde beschlossen, den umgehenden Flankenangriff zu probieren.

Getrennt marschieren, vereint zuschlagen!

Der große Drachenzahn war ein imposanter Felsbrocken, auf einem verhältnismäßig schmalen Kegel erhob er sich steil empor. Nur eine schmale, anderthalb Schritt breite Spalte führte kaum einsehbar auf den geheimen Weg. Der Baron von Gallstein hatte die Bitte nicht abgeschlagen, den Trupp zu führen.

Malepartus wartete, bis der Gallsteiner und die anderen nicht mehr zu sehen waren. Dann gab er Zeichen und die Truppen setzten sich langsam in Bewegung, die Ordensritter voran. Auf dem Plateau würden die Truppen dann in Formation antreten und langsam gegen das Winterlager vormarschieren.

Der Wächter Sturmfels selbst führte nun das Banner mit Löwin und Einhorn sowie dem nordmärker Ordenswappen Löwe und Drache. Unter seiner Führung preschten die Ordensritter den Stieg hinauf.

Kaum waren die Reiter auf das Plateau geritten, begann ein lautes Trommeln von vorn. Mit den drohenden Klängen kam ein starker Wind auf, der den Mittelreichern entgegenblies und die oberen Schichten des Schnees so stark aufwirbelte, daß die Sicht über das Plateau verhindert wurde.

"Verflucht, weder Efferd noch Firun sind hier am Werke, welch Schandtat hecken diese Schurken nun wieder aus!" zischte Wächter Sturmfels gegen den Wind, und zog sein flammendes Schwert, als er mit schmalen Augen in das Tal starrte. Sämtliche Ordensritter taten es ihm nach und saßen kampfbereit auf ihren Rössern.

Und schon schossen die ersten Pfeile mit dem Wind gegen die Mittelreicher!

Ewig schien sich der Weg zu ziehen, die Flanke des Großen Drachenzahns nahm kein Ende. Die Sonne näherte sich langsam dem Zenit und der Baron von Gallstein wurde unruhig. Spätestens um die Praisostunde würde der Höllenwaller zum Sturm blasen, so hatten sie es ausgemacht. Doch der Pfad, den sie nun ritten, war vielleicht für kleine Ponys geeignet, die großen Schlachtrösser hatten so ihre Schwierigkeiten, und mehrmals bereits mussten die Pferde am Zügel geführt werden. Kostbare Zeit ging verloren.

Genauso schnell wie der Wind aufgekommen war, legt er sich, und die Sicht auf das Tal wurde frei und somit auch die heranstürmenden Ferkinas gut zu sehen. Gut zwei Dutzend dieser Barbaren ritten auf ihren Ponys den Mittelreichern entgegen und legten im Ritt erneut Pfeile ein. Allein mit den Beinen beherrschten sie ihre Ponys, sechzig Schritt vor den Ordensrittern wendeten sie und feuerten einen neuen Pfeilhagel ab. Rechtzeitig rissen die Ordensritter und Baron Malepartus ihre Schilde hoch, das Pferd des nordmärker gelehrten Herrn Arvil Jarbentrom wurde jedoch dreimal in den Hals getroffen und begrub den Magier unter sich.

"Verflucht noch eins diese Bastarde! Worauf wartet ihr noch Wächter! Greift an und schafft den Truppen Platz!" schrie Malepartus dem Ritter Sturmfels entgegen. Dieser zögerte nicht länger und donnerte



Zus Fremden Landen

ein "Rondra mit uns!" Wie ein Mann fegten die Ordenritter den Ferkinas entgegen, die erneut eine Salve abfeuerten. Einzig ein Sturmesbruder blieb zurück, um dem gelehrten Herr unter dem Pferd hervor zu helfen, dessen Bein unweigerlich gebrochen war.

"Rondra und Famerlor, für die Nordmarken!" hallte es durch das Tal, als auch die Brüder vom Orden des Sturmes ihren Streitrossern die Sporen gaben.

Die Ordensritter waren den Ferkinas entgegen gestürzt, und die dritte Pfeilsalve zischte wirkungslos an ihnen vorbei. Doch die Barbaren waren nicht dumm und flohen zurück ins Tal. Eine Meile vor dem Scheitelpunkt brach der Wächter die Verfolgung ab, obwohl der Zorn sein Herz durchflutete und die Kampfeslust in ihm wütete, behielt er einen kühlen Kopf. Der Wächter schaute sich um, er sah den Höllenwaller, wie er die eiligen heraufkommenden Soldaten mit barschen Befehlen in Kampfesformation brachte.

Die Ferkinas hatten auf dem Kamm des Scheites angehalten und spotteten mit unanständigen Gesten den Rittern. In diesem Augenblick hörte das Trommeln auf, doch nicht lange, und der Hufschlag von vielen Ponys dröhnte über die gefrorene schneebedeckte Erde. Nun ritten die Schützen ihnen wieder entgegen, doch ihre Zahl wurde von mindestens zwei Dutzend weiteren berittenen Barbaren verstärkt, die nun über den Scheitelpunkt hinweg setzten und mit gellenden Johlen die Ordenritter bestürmten.

Es brauchte eine schnelle Entscheidung. Wich er zurück, würde die Horde die unvorbereiteten Fußtruppen zurück ins Flusstal treiben, alles wäre verloren!

Stolz riss er das Banner empor und rief "Dir zu Ehren, Herrin!" und führte die ihm in flammender Begeisterung folgenden Ordenritter gegen die doppelt so große Übermacht an Barbaren.

"Bei allen Göttern, sie werden untergehen!" rief entsetzt der Junker von Drakenfels, als er die heranwogende Horde von Ferkinas erblickte. "Ihr müsst sofort zum Sturmangriff blasen!" Doch der Baron von Höllenwall blieb ungerührt und sorgte

beinahe pedantisch für eine korrekte Schlachtaufstellung. Die Pikeniere standen zusammen mit den almadanischen Bogenschützen in der ersten Reihe. Hinter ihnen das Fußvolk der Barone, gallsteiner und höllenwaller Soldaten und natürlich die almadanischen Nahkämpfer. Hektik und Nervosität war innerhalb der Truppe, nur die Söldner blieben gelassen und verfolgten mit glänzenden Augen das Kampfspektakel wenige Meilen vor ihnen.

Pfeile, Sperre und Wurfbeile flogen dem Wächter um die Ohren, sein Knappe Edelhard wurde am Arm getroffen, ritt jedoch mit schmerzverzehrtem Gesicht eisern weiter. Der geballte Zorn der Ordensritter, ihre eiserne Disziplin und hoch ausgebildete Kampfeskunst prallte nun gegen die ertümliche Kraft eines alten, wilden Volks, bar jedes moralischen Empfindens, ihren blutsaufernden Götzen gehorchend im verzweifelten Kampf um ihr Überleben.

Stolz waren sie anzusehen, die nordmärker Ritter. Hell glänzten die Panzer unter der Praiosscheibe, und es schien, als wolle PRAios selbst ihnen seinen Segen geben. Donnernd hallten die Befehle ihrer Ehrwürden von Treuburg durch die Luft und wiesen die Ritter an, ihre Lanzen zu senken.

Das Krachen, als Waffen gegen Waffen, Rüstungen und Schilde gegeneinander prallten, erfüllte das Tal mit rondragefähigem Klang. Schreie, Flüche und Verwünschungen von beiden Seiten irrten umher, und der Tod sang sein grausiges Wiegenlied. Wie gewaltige Schivonen unter Zedrakken wirkten die hoch zu Roß sitzenden Ordenritter gegen die auf ihren kleinen Pony reitenden Ferkinas. Einer Speerspitze gleich drangen die Ordenskrieger in die Barbarenhorde ein und das erste Blut färbte den Schnee. Die Ferkinas kannten in ihrer Wildheit weder Gnade noch Schmerz, den meisten schäumte das Maul und todesverachtend warfen sie sich gegen die Lanzen, Schwerter und Streitkolben der Ordenritter.

Die Ordenritter hielten sich tapfer gegen die Übermacht, doch es war nicht zu verkennen daß die Barbaren begannen, in ihrem rücksichtslosen Anrennen die Oberhand zu gewinnen. Schon brach unter mehreren Ob-

sidiensperren der nordmärker Weibel der Sturmesritter tot zusammen. PRAios und RONdra seien seiner Seele gnädig!

Inzwischen hatten die Fußtruppen endlich ihre Aufstellung vollendet.

RONDRA zur Ehre!

Unerbittlich rückten die Mittelreicher gegen die Ferkinas vor, doch noch trennten sie wenige Meilen vom Feind, während die Ordensritter um ihr Überleben kämpften. So sehr der Wächter und ihre Ehrwürden von Treuburg sich bemüht hatten, letztlich war es den Barbaren gelungen, die feste Formation der Ritter aufzubrechen. Von allen Seiten bestürmt, kämpften sie in kleinen Grüppchen und verteilten verzweifelte Hiebe nach allen Seiten.

Nur noch wenige hundert Schritt waren die Fußkämpfer entfernt, als erneut ein unnatürlicher Windstoß den Mittelreichern entgegenblies. Und mit ihm stürmten weitere Barbaren aus dem Wald in die Flanke des alriksmarker Banners, und es geschah, was nicht geschehen durfte. Panik brach unter den Soldaten aus, als die Ferkinas auf ihren Ponys in die Formation einbrachen und im ersten Ansturm den Bannerträger erschlugen. Doch sie hatten die Burggräfin unterschätzt, ungerührt ritt sie gegen die Ferkinas und donnerte ihre Soldaten zum Kampf an. Keiner der Barbaren bestand gegen sie, und ihr unerschütterlicher Mut entfachte aufs neue die Herzen ihre Soldaten, die noch im Rennen wendend sich nun wieder gegen die verduztten Barbaren warfen. Ihr Haran hatte sich des Banners bemächtigt und focht unerschrocken gegen die Burggräfin. Dies war ein Zusammentreffen zweier ebenbürtiger Gegner, weder Soldat noch Ferkina wagte es, sich in den Kampf einzumischen.

Nun waren die Bogenschützen in Reichweite, und mit präzisen Schüssen fegten sie die Ferkinas von ihren Ponys. Als die Barbaren der neuen Gefahr gewahr wurden, ließen sie von den Ordenrittern ab und stürmten gegen die Söldner und Soldaten.

Die Bogenschützen erledigten

den Rest, bis die Barbaren sich tatsächlich zur Flucht wandten. Auch die Angreifer aus dem Wald flohen, denn siegreich hielt ihnen die Burggräfin den Kopf des Harans entgegen.

Doch auf dem Kamm des Scheitelpunktes sammelten sie sich erneut, und noch einmal verstärkten sich ihre Reihen, denn der Shähr persönlich erschien auf dem Kamm!

Der Wächter nutzte den Augenblick, um die Ordensritter zu sammeln. Von den Nordmärkern konnten nur noch Ehrwürden Jasmin von Treuburg und der Hauptmann weiterkämpfen. Der Rest war erschlagen oder zu schwer verwundet.

Ich und der hinkende Magister Jarbentrom kümmerten uns um die Verletzten.

Unter der grimmigen Führung des Wächters reihten sich die Ordenskrieger an der linken Flanke der Fußtruppen ein. Stumm standen sich die feindlichen Kämpfer gegenüber, noch immer waren es mindestens achtzig Barbarenkrieger auf ihren Ponys, welche ihren Shähr umgaben, ihre teilweisen Verletzungen mißachtend.

Dagegen standen das alriksmarker Banner, mit zum Glück nur wenigen Verlusten, die Söldner und Soldaten um Malepartus, noch ohne Verluste und der kampfbereite Rest der Ordenskrieger.

Galle und Sölle

"Nun ist der Fuchs endlich aus seinem Bau gekommen, jetzt werden wir stürmen!" Der Baron von Höllenwall war in einer seltsamen Stimmung. Ein unheimlicher Glanz glänzte in seinen Augen, als er den Befehl gab: "Für RONdra und KOR, vorwärts!"

Und unter den Anrufungen der Götter marschierten die Mittelreicher voran, es gab kein Zurück mehr.

Der Shähr sah mit haßerfüllten Augen den Angreifern entgegen, er wußte, daß nun alles gewonnen oder verloren werden würde. Und ein kehliges "Raschtula!" entrang sich seiner Kehle, und unter zustimmendem Gejohle stürmten sie den Mittelreichern entgegen.

Die Pfeile der Bogner auf beiden Seiten forderten ihre Opfer, da lies der Höllenwaller die



Hunde los, und die blutrünstigen Bestien stürzten sich auf die Barbaren, verbissen sich in die Kehlen der Ponys, ebenso wie in die Arme und Beine der Reiter. Doch dies schlug nur eine kleine Bresche und die Ferkinas lernten schnell, vermieden sie es doch, noch einmal gegen die Pikeniere anzustürmen. Es begann ein blutiges Gemetzel, keine Seite gewährte der anderen Gnade. Die Söldner waren jeder ihrer Golddukaten wert, noch aus der hinteren Reihe töteten die Bogenschützen einen Reiter nach dem anderen, den Nahkämpfern mit den Boronsicheln war kaum ein Krieger gewachsen.

Doch der Überlebenswille gepaart mit einem unsäglichen Blutrausch wendete zunehmend das Schicksal zu Gunsten der Barbaren. Die Mittelreicher musten Fuß um Fuß zurückweichen. Erschöpfung machte sich breit, etwas, was die Barbaren wohl nicht kannten.

Da ertönte hinter dem Scheitalkamm des Tales ein Hornsignal und Jubel entrang sich den Mittelreichern, den nun waren es ihre Herren, welche über den Kamm ritten und Tod und Ver-

derben unter die Ferkinas brachten. Nichts, so schien es, mochte den Adeligen, angeführt vom Baron von Gallstein, widerstehen, zu groß war deren aufgestaute Schlachtenlust. Doch nicht ein Ferkina ergab sich seinem Schicksal und kämpfte bis zum Tode.

In dem wilden Gemenge war kaum noch Freund von Feind zu unterscheiden, als die Barone von Höllenwall und Gallstein aufeinander trafen.

"Bei Satinav, Ihr habt Euch Zeit gelassen, doch den Göttern sei Dank, Ihr kommt zur rechten Zeit!"

"Ihr wisst doch, ein Garetier kommt immer zur rechten Zeit!"

Und das Grinsen auf den Gesichtern spiegelte die Siegesfreude wieder, während sie links und rechts nach den Feinden hieben.

Ihre Ehrwürden von Treuburg schüttelte den Kopf "Ein Garetier kommt zur rechten Zeit, bei RONdra welch Ironie!"

Mit gewaltigen Hieben fegte der Shähr einen Gegner nach dem andern zu Boden. Niemand vermochte ihm standzuhalten. Doch er hatte nur Augen für einen Gegner, den er inzwischen

für den wahren Anführer hielt. Jener Wurm mit dem verhassten Kerkgitter als Symbol. Dann standen sie sich gegenüber, der Höllenwaller sah den Shähr kommen, schnappte sich ein Lanze und ritt im Sturm gegen den Feind. Dieser hielt ungerührt dagegen, das Obsidianbeil zum tödlichen Schlag erhoben. Die Lanze traf und durchbohrte den Brustkorb, doch der Shähr glitt entlang dem Schaft bis an den verblühten Höllenwaller heran und schlug zu!

Der Gallsteiner sah das Unfassbare, anstatt tot vom Gaul zu stürzen gelang es dem Barbaren den Höllenwaller zu erreichen und aus dem Sattel zu fegen. Der Höllenwaller fiel zu Boden und rührte sich nicht, während der Shähr sich zu einem letzten Schlag hinabbeugte. Sofort preschte der Baron von Gallstein heran, doch der Quastbroicher kam ihm zuvor und versetzte dem Ferkina den Todesstoß.

Sofort umringten die Greifenfurter und der Gallsteiner den Höllenwaller, und kein Ferkina kam mehr an ihn heran. Doch der Höllenwaller war hart ihm Nehmen, kam langsam auf die

Beine und bestieg sein Pferd. Die Schlacht fand ihr Ende, kein Krieger der Ferkinas hatte überlebt. Die Schneedecke, aufgewühlt, war getränkt vom Blut der Gefallenen.

"Für Garetien, Reich und Königin, wir haben gesiegt!" rief der Baron von Höllenwall, und hundertfach wurde der Gruß erwidert. Nur die Ordensritter schwiegen.

Nach Ankunft der überlebenden nordmärker Ordensritter auf ihrer Burg in Arraned wurde sofort Ihre Hochwürden Sturmfels von den Ereignissen in Kenntnis gesetzt. Schwer erzürnt, soll die Ordensmarschallin noch am selben Abend den Hohen Rat des Ordens zu einer Besprechung einberufen haben.

Der Höllenwaller hat sich mit seiner Aktion sicherlich nicht die Freundschaft des Sturmordens erkämpft, sondern sich einen sicher nicht zu unterschätzenden Gegner eingehandelt. Auch im Orden vom Zorne Rondras und den Schwertern zu Gareth ist die Stimmung ähnlich derer auf der nordmärker Ordensburg.

Hubertus Runegard d. Jüngere

Wiederaufbau des Kleinwardsteins Das Schindelproblem (Teil 2)

Die für den Wiederaufbau benötigten Leute wurden wie versprochen auf einem verlassenen Gutshof fünf Meilen nördlich des Kleinwardsteins zusammengezogen. Da waren die Wagner aus dem Nachschubbanner des Edo von Riedenburg, die Armbruster der Nordmärker, einige weidener Schwertkämpfer, Jäger aus dem herzoglichen Regiment und Axtschwinger aus dem kaiserlichen Regiment. Kommandiert wurden die Leute durch Edo von Riedenburg und der tobrischen Kriegerin Leandra, die eine Gruppe tobrischer Freiwilliger, die als Flüchtlinge in die Nordmarken gekommen waren, zurück in die Heimat führte. Drei dieser an Armbrüsten ausgebildeten Tobrier gehörten zum nordmärker Kontingent. Einer von ihnen war sogar hier am Kleinwardstein aufgewachsen, so daß der Trupp über einen Ortskundigen verfügte. Neben zwei Feldscherern waren auch noch der düster wirkende Magus Erkomir und zwei Söldlinge des Sturmbanners als dessen Bedeckung

mit von der Partie.

Der Aufbruch erfolgte mitten in der Nacht. Mit Hilfe von drei Flößen überquerte das Kommando die Tobimora im Morgengrauen. Bevor sich die Herbstnebel gelichtet hatten, war man tief in die Schwarzen Lande vorgedrungen. Doch bis auf einen krächzende Frauenstimme aus den Nebeln: "Ist da jemand?", und ein hörbares Flügelschlagen war man keinen Sicherungstruppen begegnet. Indem man sich eine Viertelstunde tot stellte, zog die unheimliche Kreatur weiter, ohne daß sie die Nordmärker entdeckt hätte.

Nur sehr langsam kam der Trupp voran. Einmal musste man vor einem Reiter in Deckung gehen, wobei fünf Mann in Gras hineingerieten, das sich begann, wie Schlangen um die Unglückseligen zu winden und sie zu würgen. Nachdem der Reiter verschwunden war, dauerte es einige Zeit, die Armseligen zu befreien. Ein Weidener war so in Mitleidenschaft gezogen, daß er und ein leicht ver-

letzter Nordmärker zurückbleiben mußten, um später auf dem Rückweg wieder aufgelesen zu werden. Eine harte Probe, ausgerechnet die beiden sich feindlich beäugenden Landsleute allein im Feindesland zu lassen.

Gegen Abend erreichte man endlich die Schindelbrennerei. Ein kleiner Weiler und die Schindelmanufaktur waren zu sehen. Das Kommando bezog in einem kleinen Wäldchen Stellung und wartete die Nacht ab. Als Ruhe in den Häusern eingekehrt war, machten sich Kundschafter auf, die Lage zu eruiieren. Diese fanden heraus, daß fünf Familien hier lebten und daß sich bei der Schindelei zwei Dutzend von Galottas Soldaten einquartiert hatten. Diese hatte einige Burschen und Maiden aus dem Dorf in ihren Dienst gezwungen, was bei diesen Mordbrennern auch die körperliche Unversehrtheit in Gefahr brachte. An der Schindelei standen neun beladene Wagen mit Schindeln, die wohl nur auf das Gut für den letzten Wagen warteten. Galotta ließ so nahe der

Grenze seine Transporte absichern, das war bekannt, doch hatte man nicht mit so viel Bedeckung gerechnet. Seine Söldlinge auszuschalten würde ein arges Problem werden. Man hatte mit vielleicht sechs bis zehn Mann gerechnet, doch dieses Halbbanner überraschte Hauptmann von Riedenburg aufs Unangenehmste. Ein offener Kampf wäre zu gefährlich, wollte man nicht unnötig Leben riskieren. So entschloss sich Hauptmann Edo, die Einwohner ins Vertrauen zu ziehen.

Nach und nach wurden die Oberhäupter der Familien zum Stützpunkt im Wald gebracht. Der Hauptmann machte klar, daß man die Schindelwagen entwenden wolle, ohne die Leben des Kommandos zu gefährden, doch die Dörfler verweigerten ihre Zusammenarbeit.

"Nun es ist nicht so, daß wir gegen die Freiheit wären, aber was denkt ihr, geschieht mit uns, wenn Ihr weg seid und wir Galottas Agenten erklären müssen, wieso seine Soldaten so einfach niedergemacht werden



Zus fremden Landen

konnten? Nichts für ungut, Hauptmann, wir werden Euch nicht helfen, solange wir in Galottas Reich wohnen."

Der Hauptmann überlegte und mußte innerlich der Argumentation zustimmen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke: "Was wäre, wenn ich Euch ermöglichen, aus diesen Landen zu fliehen? Eure Kinder und Frauen sind nicht sicher vor den Mordbrennern Galottas. Wollt ihr so weiterleben, oder wollt ihr mit uns an den Kleinwardstein ziehen, wo Euer Wissen um die Schindelherstellung dringend benötigt wird? Viel kann ich Euch nicht versprechen, doch bringt ihr Euch und Eure Seelen in Sicherheit und könnt aktiv im Kampf gegen die Dämonenknechte durch Euer Handwerk mitwirken, was nicht Euer Schaden sein soll. Alles Nötige für den dortigen Neubeginn werde ich Euch besorgen."

Die Dörfler überlegten und stimmten nach langer Diskussion letztlich zu. So kam es, daß am nächsten Morgen rund ein halbes Dutzend Soldaten anstelle der Dörfler in die Schindelei gingen, während die anderen verdeckt Stellung bezogen. Während Galottas Schergen diese antrieben, schneller zu arbeiten, simulierten die Soldaten einen Streit zwischen den Dörflern, der in einer Schlägerei mündete. Einige Söldlinge gingen zwischen den Streit, die anderen folgten, um zu gaffen. Kaum einer hatte seine Waffen dabei. Dies war des Hauptmanns Plan. Unbemerkt hatten sich seine Leute hinter die Söldlinge geschlichen. Bevor diese sich versahen, waren sie überwältigt, nur einer schnappte sich geistesgegenwärtig ein Mädchen und drohte dieses zu erdolchen, doch der Magus wirkte einen Zauber gegen diesen, der ihn wie vom Donner getroffen zusammenbrechen ließ, so daß auch er überwältigt werden konnte.

Gefesselt und geknebelt wurden die Söldlinge in ein Gebäude gesperrt, während die letzten Schindeln aufgeladen wurden und die Dörfler ihre Habseligkeiten zusammenrafften. Auch das Werkzeug und die Formen zum Schindelmachen wurden verladen. Mit letztlich 14 Wagen, rund drei Dutzend Dörflern und in Galottas Uniformen gehüllte Kaiserliche machte sich der Tross auf zur Tobimora. Diesmal konnte man die zehn Meilen bis zur Front nicht ungesehen zurücklegen. Doch die

Hoffnung war, daß man den falschen Soldaten abnahm, dass Galotta ein Dorf umsiedeln wollte und der Zug darum unterwegs war.

Beim ersten Feinkontakt klappte diese Lüge auch bestens. Der Wegposten guckte zwar etwas ungläubig, doch kauften sie Hauptmann Edo die Ausrede ab. Beim zweiten Mal trafen sie jedoch auf einen Reiter, der nach den Verlegungspapieren fragte. Als Antwort erhielt er einen Hieb von des Hauptmanns Schwert, man versteckte die Leiche in einem Graben, das Pferd nahm man mit. Doch schon etwas später verfolgte sie fernes Hundebellen. Man beschleunigte das Tempo, doch bei den schwer beladenen Wagen hieß das nicht viel. Als die Hunde heranstürzten, schien es, als fielen sie gerade die Frauen und Kinder an und mieden die Waffen der Soldaten. Die Bestien waren so schnell, daß die Krieger mit ansehen mußten, wie eine Frau und ihr Kleinkind zerrissen wurden. Mit Mühe und Not konnten sie dann zurückgeschlagen werden.

Doch Zeit zum Atemholen war nicht gegeben, einen Augenblick später sprengte eine Reiterlanze und ein halbes Dutzend Hundeführer mit ihren Speeren heran. Im letzten Moment gelang es dem Hauptmann, die Schützen zu formieren und so die Angreifer auseinanderzutreiben. Trotzdem entbrannten weitere schwere Kämpfe, aus denen sich letztlich zwei Reiter lösten und geschlagen das Feld räumten. Vier Flüchtlinge und vier Soldaten ließen hierbei ihr Leben, etliche weitere waren verletzt, fünf mußten gar auf die Wagen gelegt werden, da sie sich nicht mehr aufrecht halten konnten. So schnell es ging trieb der Hauptmann den Tross voran, war er sich doch darüber im klaren, daß die Geflohenen bald mit Verstärkung angreifen würden. Als man die zurückgelassenen Soldaten wieder einsammelte, berichteten diese, daß sie gerade einen Späher des Feindes erlegt hatten, der wohl die Lage des Trosses ausfindig machen sollte, doch nicht mit den Beiden gerechnet habe.

Es war Nachmittag, als man endlich die Furt erreichte. Hier hatten sich zwei Dutzend feindliche Soldaten aufgebaut, um die Flucht zu verhindern. Auf der Gegenseite wußte man von zwei Lanzen, die auf die Rückkehr der Soldaten warteten, doch wa-

ren diese nirgends zu sehen. Ein direkter Durchbruch würde wahrscheinlich viele Leben kosten, doch mußte bald etwas gesehen, bevor weitere Verstärkung ihnen den Rückweg unmöglich machte.

Hauptmann Edo grübelte abseits in Selbstgespräche vertieft über eine Vorgehensstrategie, als Nebel aufzog und Galottas Schergen die Sicht nahm. Ein solcher Zufall mußte ausgenutzt werden! Schnell ließ Edo den Tross in Bewegung setzen. Voran die Soldaten, um die Furt freizuschlagen. Erst sehr spät sahen die Gegner, was auf sie zukam. Ihre ersten Geschosse wurden jedoch von einem Zauber des Magus abgefangen, dann reagierten auch die Soldaten vom anderen Ufer. Durch ihre Schützenhilfe kam der Tross fast unbehelligt heran. Die Axt- und Schwertschwinger wüteten unter dem Wachtrupp, ohne selber schwere Verluste zu erleiden. Die Furt war frei und Hauptmann Edo trieb den Tross an, schleunigst zum anderen Ufer zu gelangen, als eine Halbschwadron Reiter auf einem nahen Hügel erschien. Kaum war eine Kampfformation eingenommen, waren diese auch schon heran. Das Armbrustfeuer der Nordmärker ließ die Angriffswelle auseinanderbrechen, in den folgenden Einzelkämpfen hatten die Unsrigen bei weitem mehr Chancen, die sie nutzten. Allerdings konnten sie nicht verhindern, daß ein halbes Dutzend der Reiter unter den Flüchtigen ein Blutbad anrichtete, das erst gestoppt wurde, als sich diese mit geworfenen Steinen und Schindeln zur Wehr setzten und

die Schlächter zur Abkehr zwangen. So konnte man letztlich das Ufer des freien Tobriens erreichen. Man hatte mit neun toten Soldaten und einem Dutzend toter Flüchtlinge einen hohen Blutzoll zu beklagen, fast alle andern trugen Verletzungen davon. Hauptmann Edos Schwertarm durch einen Speer durchbohrt worden und seine Kleidung hing in Fetzen herab.

Zerschunden, aber zuversichtlich ob des Erfolges erreichte der Trupp den Kleinwardstein. Hier empfing Oberst Groterian die Streiter. Mit Verwunderung nahm er die Flüchtlinge wahr, wurde aber freundlicher, als ihm klar wurde, daß diese das Schindelproblem lösen konnten. Die Verletzungen und Verluste seiner Leute lösten Erschauern aus. Nach Hauptmann Edos Rapport ließ er die Heimgekehrten abtreten, daß sie ihre Wunden versorgen ließen. Der Dämonenkaiser hatte eine Schlappe erlitten, der Plan des Zeugmeisters war aufgegangen. Mit den erbeuteten Schindeln wurde gleich am nächsten Tage begonnen, die Dächer der Quartiere zu decken. Die Schindelmacher begannen schon bald, ihren Ofen für künftige am Kleinwardstein gebrannte Schindeln zu errichten. Als der erste Schnee fiel, hatten die Mannschaften ihre neuen wärmeren Unterkünfte bezogen. Und als der Wind die Fensterläden klappern ließ, spöttelten einige gar: "Dies ist Galottas Zähneklappern, da ihm das Dach über dem Kopf fehlt!"

Isodora von Schleifenröchte



Kosch-Kurier

Der Kosch-Kurier #34

Der Eber stolzer Stamm ... Die am längsten erscheinende Provinz-Postille präsentiert in ihrer neuesten Ausgabe eine überaus ausführliche Beschreibung der Ahnen und Sprößlinge des ältesten Fürstenhauses Aventuriens. Ferner wird in allen Einzelheiten berichtet vom glücklichen Ausgang der Brautfahrt nach Greifenfurt – und der Gefahr, die dortens dräuen mag. Die Pilgerfahrt über den Zwölfengang widmet sich diesmal dem Rondrakult im Kosch, und mehr noch gibt's an Neuigkeiten, Berichten und Beschreibungen des trauten Landes. Erhältlich für 1,50 Euro bei Stephan Schulze, Westerheideweg 34, 59077 Hamm.

Inklusive ausführliche Berichterstattung über die Angbarer Puppenkiste - im Land der Puderquasten!



Traviabund in der Mark des Greifen

Der Bund zwischen Eber und Greifin ist geschlossen.

Wie aus der Mark Greifenfurt verlautete, schlossen am zweiten Travia des Götterlaufes 33 nach Hal im Rahmen einer Feldhochzeit der koscher Prinz Edelbrecht von Eberstamm und die Markgräfin Irmenella von Wertlingen den heiligen Bund der Travia.

Vorausgegangen war der würdevollen Zeremonie eine lange Werbung des ehrenhaften Prinzen um die Hand der als spröde und zurückhaltend bekannten Markgräfin.

Nun aber wurden die Mühen des Koscher Prinzen gekrönt

durch einen Bund von edelstem Blute - welcher freilich nur als vergleichsweise schlichte Feldhochzeit gefeiert ward.

Aus den Nordmarken erschienen zu diesem frohen Anlasse kein geringerer als Seine Hoheit Jast Gosam, der Herzog höchstselbst, begleitet von seinem Vetter, dem Allwasservogt Gorfang vom Großen Fluß und von Brüllenfels, des Herzogs Leibgeweihem und zugleich dem 1. Scribent des Eichenen Gemachs und Präzeptor der Praisostadt Jorgast v. Bollharsch-Schleiffenröchte sowie der Landthauptfrau Iseweine von Weiseprein - nebst noch vielen hohen und edlen

Herrschaften aus des Herzogs Gefolge.

Angemessen diesem hohen Besuche war auch die Traviagabe, welche Seine Hoheit überreichen ließ: Eine gülden glänzende Prachthandschrift eines heiligen Werkes der Kirche des Götterfürsten, in einem Einband aus getriebenem Golde und besetzt mit geschnittenem Mammuton und allerlei kostbaren Gemmen, geschrieben aber von den Scriptoren der Praisostadt zu Elenvina auf allerfeinstes Pergament und aufs trefflichste illuminiert und mit Blattgold belegt: die inquisitorische Halsgerichtsordnung, eine Sammlung von Kir-

chenrecht, welche verständlich zu kennen einem jedem von gekröntem Haupte wohl anstehet.

So sind nun beide Söhne Seiner Durchlaucht Blasius von Eberstamm, des Fürsten des Kosch, wohl vermählt - der Bruder Edelbrechts, Anshold von Eberstamm, ehelichte vor zwei Götterläufen zu Erlenschloß Nadyana von Wengenholm, die Tochter des Grafen alsdort. Glückliche kann sich ein Land schätzen, welches auf solch travia- und praiosgefällige Weise gleichermaßen einer wohlgeordneten Zukunft entgegen sieht!

Alara Togelstein-Horning



Nordmärkische Bruddler

Was so zu hören war auf Straßen und Gassen
Heute: Frau Wengerter & Frau Gastgeb - D'Landwehrübung

W: Sie, Frau Gaschdgäb, was sage denn sie zu d'r Landwehrübung im ledschde Rondra?

G: Des hett's früher ned gewe. Mitte in d'r Erndezeit wollet onse overschlaue Adlige Krieg schbiele. Ond ons holet se vo de Feldr.

W: Ha, ons jo nemme, mir senn ja scho z'alt.

G: Ha, Sie vielleicht, Frau Wengerd'r, i ned.

W: Aber Sie hod d'r Baron doch ned einberufa, sondern ihr Äldschde.

G: Des will i dem Baron au grota hann. Des wär ja nommol schöner, wenn i nommol mid d'r Mischdgabel marschiera müßt.

W: Aber ihr Äldschder hat des g'müßt, gell?

G: Ha, scho. Hemmer Glück ghatt, dass es ons'd Ernde ned verhagelt hot. Aber was will mer au mache, wenn d'r Baron sagt, dass jed Familie oin zur Landwehrübung schicke muß?

W: Jo....

G: Jo....

W: Jo... was will mer scho mache?

G: Nix.

W: Jo, nix.

G: Noi.

W: Noi, nix...

G: Jo.

W: Jo... wie isch's ihm Fulger im Manöfer denn ganga?

G: Guat.

W: Guat?

G: Jo, guat.

W: Des isch schee.

G: Jo.

W: Jo... und was hatter auf'm Manöfer gmacht?

G: Ha, des was mer ihm b'fohla hot.

W: Jo, wasele? Was hot mer ihm b'fohla?!

G: Ha, des, war er mache sold!

W: JO WAS DENN?!!

G: Schreiet se doch ned so, I benn doch ned taub! Marschiere hatter müssa, und sich verstecka, und kämpfa.

W: Des wird em g'falle hann, dem Fulger, gell? Der war ja scho immer en Streihart...

G: Was wollet sie damit sage?!

W: Nix...

...

Praisos und Travia zur Ehr!

Siermit sei kund und zu wissen getan:

Am 20. Tage des Traviemondes im 33. Götterlaufe nach der Krönung S.A.M. Sal werden den heiligen Bund der Travia eingehen

Ihre wohlgeborene Erzellenz Iseweine von Weiseprein, Junkerin zu Altprein, Ritterin zu Elenvina und Landthauptfrau der Nordmarken

mit

Seiner hochgeborenen Traviadan von Schwertleibe, Ritter zu Rabenstein und Baron zu Schwertleibe.

Geladen seien zu dieser Feier gen Elenvina, in des Serzogen Stadt, eine jede und ein jeder von Adel im Lande Seiner Soheit Jast Gorsam vom Großen Fluß.

Siegel Ihrer Erzellenz Iseweine von Weiseprein
Siegel Seiner hochgeborenen Traviadan von Schwertleibe

Ihr wollt Waren entlang des Großen Flusses versenden?
Nicht nur im Herzogtum Nordmarken empfehlen Euch vertrauensvoll Ihre Dienste
Geschwister Engstrand & Cie
Kontore in Elenvina,
Tvergenhausen & Albenhus

Pferdeverleih zu Gratensds
Gesunde Tiere mit besten Manieren für die Dame und den Herrn von Welt bieten
Phexlieb Handab & Töchter
Hinter dem Grafenplatz zu Gratensds
Beehrt uns baldigst mit Eurem Besuche!

Von Sagen und Märchen

Die weinende Fee

Die Vergangenheit ist der Prolog der Gegenwart, während die Gegenwart nur das Gestern von morgen ist.

Wenn also die Mächtigen Deres, seien es nun Götter, Erz-dämonen, Alveranier oder andere kaum greifbare Gestalten, in der Vergangenheit nur für einen Lidschlag wankten, sich die Blöße gaben mit einer unbewachten Handlung, so mußte dies unweigerlich ernsthafte Konsequenzen für die Sterblichen in der Zukunft nach sich ziehen.

Die Geschichte von der Perle der Pandlaril, bekannt als Träne der Hoffnung, begann mit dem Zerbrechen des ritterlichen Feenordens. Anhänger des Gottes ohne Namen attackierten die Burg Quellsteen des Ritters Lanzerich, wobei dessen geliebtes Weib Riannon zu Tode kam. Aus Gram darüber, das sich ihr treuester aller Ritter durch dieses Ränkespiel des 13. Gottes von ihr abwandte, entrann der Fee Pandlaril eine einzelne Träne, durchwoben von ihrer Macht. Nur eine einzige Geschichte gibt es über diesen Vorfall und nur die Götter allein können wissen, ob sie der Wahrheit entspricht.

Eine Träne voller Hoffnung, ein Weidener Märchen:

Der letzte der Ritter vom alten Kodex zügelte sein Streitroß am See und ließ wehmütig seinen Blick über den nebelverhangenen Pandlarin streifen. Dann stieg er entschlossen ab, wobei er die leblose Frau, die vor ihm auf dem Pferderücken gelegen hatte, behutsam auf den Arm nahm, um sie nahe beim Ufer ins feuchte Gras zu betten. Tränen unterdrückend kniete der Ritter neben der Toten und wagte nicht, ihr ins schöne Antlitz zu blicken. Flehend rief er zum See hinaus: "Pandlaril, gutherzige Fee, der ich mein Leben geweiht, komm herbei, hilf deinem treuen Diener in der Stunde größter Not und Pein!"

"Lanzerich vom Quell, treuester aller Ritter, ich weiß wohl um den Grund Eures Kommens, doch ist Euer Flehen vergebens. Mein Herz trauert mit Euch, edelmütiger Kämpfer, der ihr Eu-

re Treue zu mir auf solch schmerzvolle Weise beweisen müßtet. Wisset, das hier im ödlandigen, nebelbeherrschten Sumpfe, ebendort wo ihr gebetet habt das Haupt Eurer Liebsten, Riannons Hain erblühen soll, auf das ihre Schönheit nie vergehe."

"Aber mächt'ge Fee, Du Herz des Weidenlandes, nicht allein ihre Schönheit ist es die ich so schmerzhaft vermissen werde. Ihre liebliche Stimme wird mir nie wieder Weisen vortragen, ihre Hände, sanft wie Schneeflocken, werden nie wieder meine Wunden pflegen, nie wieder wird die Wärme ihres Herzens mir die Kraft geben, das Unbill Deiner Feinde zu ertragen. So bitt' ich Dich, flehe hier auf Knien, gib ein des Lebens Odem ihr und nimm, so es Dir gefällt, dafür den meinen, denn die Rachsucht, der sie erlag, galt keinem außer mir, der ich Dir so treu ergeben. Erbarme Dich, mach ungeschehen die Ungerechtigkeit, die ihr ist widerfahren, und jedweden Preis will ich dafür entrichten."

"Allzugern würd' entsprechen ich Eurem Wunsche, verspür' ich doch die tiefe Trauer, die nagende Verzweiflung, die Einzug in Eurem Herz gehalten hat, allein, es ist mir nicht gegeben, solch ein Werk zu verrichten. Riannons Schönheit soll sein in jeder Blume hier auf immerdar, ihre Stimme soll sein auf immer im Wind der Euch umweht, mit dem Wasser jeder weidener Quelle sollt Ihr fürderhin ihre heilenden Hände verspüren und die Wärme allen Lebens rings um Euch herum soll Euch stärken ewiglich in ihrem Sinne. Doch mehr als dies, mein treuester Streiter, vermag ich nicht für Euch zu tun!"

Da sprang auf der edle Recke, schleuderte die Pandlarilie, jenen Bihänder, den er einstmals als Dank von der Fee erhalten hatte, achtlos in den Morast und startete die liebliche Fee fassungslos an. Haß war sein Blick und Zorn seine Stimme: "Höre, herzlose Kreatur, weder Ruhm noch Macht noch schnödes Gold vermochten mich zu locken vom Pfad der Treue, die ich Dir geschworen. Doch wenn die Eifersucht mir das Liebste im Leben verwehrt, so breche ich den Schwur und tue einen neuen:

Wenn Du das Herze dieses Landes bist, so ist dies nicht mein Land! Wenn die Blumen blühen dürfen, der Wind durch die Zweige wehen, wenn Quellen munter sprudeln können und Wärme alles Leben erfüllt, wo doch mein Liebstes muß vergehen, so will ich alles tun damit verdorrt was Du erschaffen! Ich entsage Dir die Treue und schwör Dir Rache ewiglich!"

Nachdem sich der Ritter erzürnt abgewandt hatte, seine Liebste achtlos zurück lassend, entwich der Fee eine dunkle Träne.

Sie floß die bleiche Wange hinab und tropfte unbemerkt von ihr neben den Leichnam Riannons, wo die Träne sich mit dem noch nicht ganz geronnenen Blute der Frau vermischte und als schwarze Perle liegen blieb.

Von Gram erfüllt und darüber nachsinnend, ob sie den Sterblichen nicht zuviel Bürde aufgeladen hatte, entschwand die

Fee und ward nicht mehr gesehen.

Ein wandernder Geode, der das seltsame Geschehen fasziniert beobachtet hatte, trat nun hin zu der Toten, die schon ganz und gar von Schlingpflanzen und farbenfrohen Blüten überwuchert war. Als er, mit einem stummen Gebet an die Erdmutter Sumu, die Perle an sich nahm, verspürte er sowohl die Trauer der Fee als auch die wärmende Hoffnung des Lebens und er lächelte zufrieden. Der ersten gramgebeugten Person die ihm begegnete, wohl ein Torfstecher oder eine Fischerin, erzählte er von der wundersamen Begegnung und gab jener Person die Perle. Damit die Hoffnung nie das weidener Land verläßt, sollte diese Person die Geschichte samt Perle weiterreichen, an andere, die von Kummer beseelt waren. Und so geschieht es auch noch heute ...

Melcher Rollstein

Bräuche, Feste, Volksmund Das Wettjagen

Das Wettjagen nach dem grünen Kranze findet gewöhnlich am ersten Tag des Perainemondes, also dem Saatfest, statt und bieten allen jungen Leuten Gelegenheit, sich vor der Gemeinschaft als tüchtige Reiter nach dem Ziele zu zeigen, bringt aber auch die Kinder lange vorher schon in freudige Aufregung; haben sie doch den Kranz zu machen und die Giffel (Holzgabel) aus dem Walde zu besorgen, an die der Kranz gehängt wird.

Besitzer- und Gesindespröblinge reiten gemeinsam. Es ist Ehrensache, daß der Besitzer seinem Knechte oder seiner Magd für das Kranzjagen ein Pferd borgt; ackert er aber nur mit Ochsen, so borgt er eben einen Ochsen, denn spaßes halber jagen auch immer einige Rindviecher mit.

An dem einen Ende der Wiese ist die Giffel mit dem Kranze aufgerichtet, an dem entgegengesetzten Ende stellen sich die Reiter auf, in der vordersten Reihe die Pferde und dahinter die Ochsen.

Die Kranzkönigin oder der Kranzkönig vom letzten Götterlauf hat das Kommando: "Eins,

zwei, drei - zu!" Und die ganze Kavalkade braust los. Beim Vorbeijagen gilt es so flink und geschickt zu sein, daß man den Kranz erhascht. Wem das beim dritten Male glückt, der ist König. Weithin hallt der Jubel, wenn die Pferde, wie es oft vorkommt, alle vor dem Kranze scheuen und vorbeitraben, während der erste Ochse dreist auf den Kranz zuläuft und, ehe noch sein Reiter zugreifen kann, nach dem "grünen Futter" schnappt und es aufzufressen beginnt, womit der Ochsenreiter König wird.

In Begleitung aller Zuschauer bewegt sich der Reiterzug mit dem neuen König oder der Königin im Siegeskranze durch die Straßen des Dorfes, und so haben nun auch die ganz Alten, die nicht mehr hinausgehen können, noch eine lustige Augenweide.

Charissia Vogelsang

Hallo lieber Mond,
haben dieses alle Blechding.
Doch was fangen wir jetzt
damit an?

Was die Leserschaft schreibt

Die Mär vom Ritter Baldur

Hört Ihr Leut ich will Euch sagen,
eine wahre Geschichte sich zu □
getragen,
im koscher Lande unter Tagen.

Einst ein kühner Falkenritter,
Baldur hieß der werthe Ritter,
ritt für Leib und Leben,
dem Prinzen ein Heilmittel zu
geben.

Stolz sah er aus auf seinem Roß,
mutig, stark und auch sehr groß.
Viele Abenteuer hat er bestritten,
so manche Kreatur niedergestritten.

So ritt der brave Mann,
und gab für sein Land was er
kann.
Er suchte nach Wunder und
Rezepten nur,
zu finden des Prinzen Heilmittel
Spur.

Lange ward er schon geritten,
da hörte er von Zwergensippen.
Im hohen Norden wohnten sie bei
den Bergen,
in ihren Stollen sie sich verbergen.

Also zog es den Tapferen dorthin,
endlich hatte seine Reise einen

Beginn.
Er fand den Stollen,
und hörte ein schreckliches
Grollen.

Mit dem Mut eines Koscher
Recken,
betrat er den Stollen, ließ sich
nicht erschrecken.
Dunkel war es in den Gängen,
seine Fackel konnt nur wenig
erhellen.

In einer Halle traf er auf einen
Zwerg,
der dort stand mit seiner Axt wie
ein Berg.
Die Kämpfer musterten sich
schnell,
und forderten sich zum Duell.

Ein langer schöner Kampf begann,
keiner den anderen in die Knie
zwang.
Plötzlich ein Donnern die Halle
erschütterte,
und die Kämpfer unter Felsen
verschüttete.

Als der Zwerg aus der Ohnmacht
erwachte,
er eine schreckliche Entdeckung

machte.
Der koscher Ritter war ganz bleich,
er weilte schon in Borons Reich.

Der Zwerg jetzt weiterleben darf,
weil der Falkenritter sich auf ihn
warf.
Der Zwerg den Ritter ehren wollte,
weshalb er den Prinzen Edelbrecht
holte.

Zu dem Prinzen sprach er:

"Mein Prinz gewährt mir die Ehre,
an des Ritters Baldurs Stelle,
für Euch und Euer Land zu
streiten,

um zu gedenken des Ritters
Baldurs Taten und
um hochzuhalten für die Ehre seine
Farben!"

Der Prinz erwies ihm die Ehre,
und nahm ihn auf in seinem Heere.
So ward ein Falke gestorben,
und ein neuer ward geböhren.

Torgal Sumen aus dem Erlenwald
Fahrender Barde)



Weil's heute gilt, weil's gestern hat gegolten

Anmerkung der Redaktion zum Artikel "Attentat und Resultat" aus der Ausgabe 16,
S. 7, der Nordmärker Nachrichten

"Ein Antrag des Grafen Custodias-Greifax betreffs der Aufhebung eines greifax'schen Gesetzes, welches jegliche Magieausübung in Gratenfels "solang der Gottgebieter auf die kümmerlichen Menschen herab-blickt" verbietet, wird abgelehnt."

So war dort zu lesen, was unter den Gildenmagiern des Herzogtumes, doch auch unter Schrift- und Rechtsgelehrten der Herzogenstadt für Aufsehen und Verwunderung sorgte. Häufig zu hören war die Frage, weshalb denn niemand all die Jahre von einem solch einschneidenden Erlaß des Grafenhauses Greifax etwas erfahren habe.

Rechtskundige aus dem Ge-

folge des herzoglichen Scribenten bemängelten zudem, daß die Aufhebung eines greifax'schen Gesetzes dem rechtmäßigen Grafen der Landgrafschaft Gratenfels selbstverständlich sehr wohl möglich ist.

Folgende dringliche Belehrung erhielt die Redaktion der Nordmärker Nachrichten daraufhin aus dem Scriptorium seiner Hoheit:

"So ist es zwar Wahrheytt und Recht, dasz jenes Gesetze zum Verbote jeglicher Magieausübung, solange des Herrn Praios Schild am Himmel stehe, erlassen ward' unter der Regentschaft Seiner Hochwohlgeboren Wilbur Barn Greifax im Götterlaufe 17 vor Hal und hernach

Bestand hatte. Doch Wahrheytt ist es auch, daß jenes Gesetze zweye Götterläufe nach dem Amtsantritt Seiner Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax, Graf zu Gratenfels, formell aufgehoben ward', so dasz es heutigentags nimmer Gültigkeit habe."

Die Redaktion der NN bedauert die publizizierte Fehlinformation und bittet die gelehrte Leserschaft um Verzeihung.

Seine Hochwohlgeboren zu Gratenfels nahm den Vorfall, wie inzwischen bekannt wurde, mit guter Miene und sah nachsichtig von einer Rüge ab.

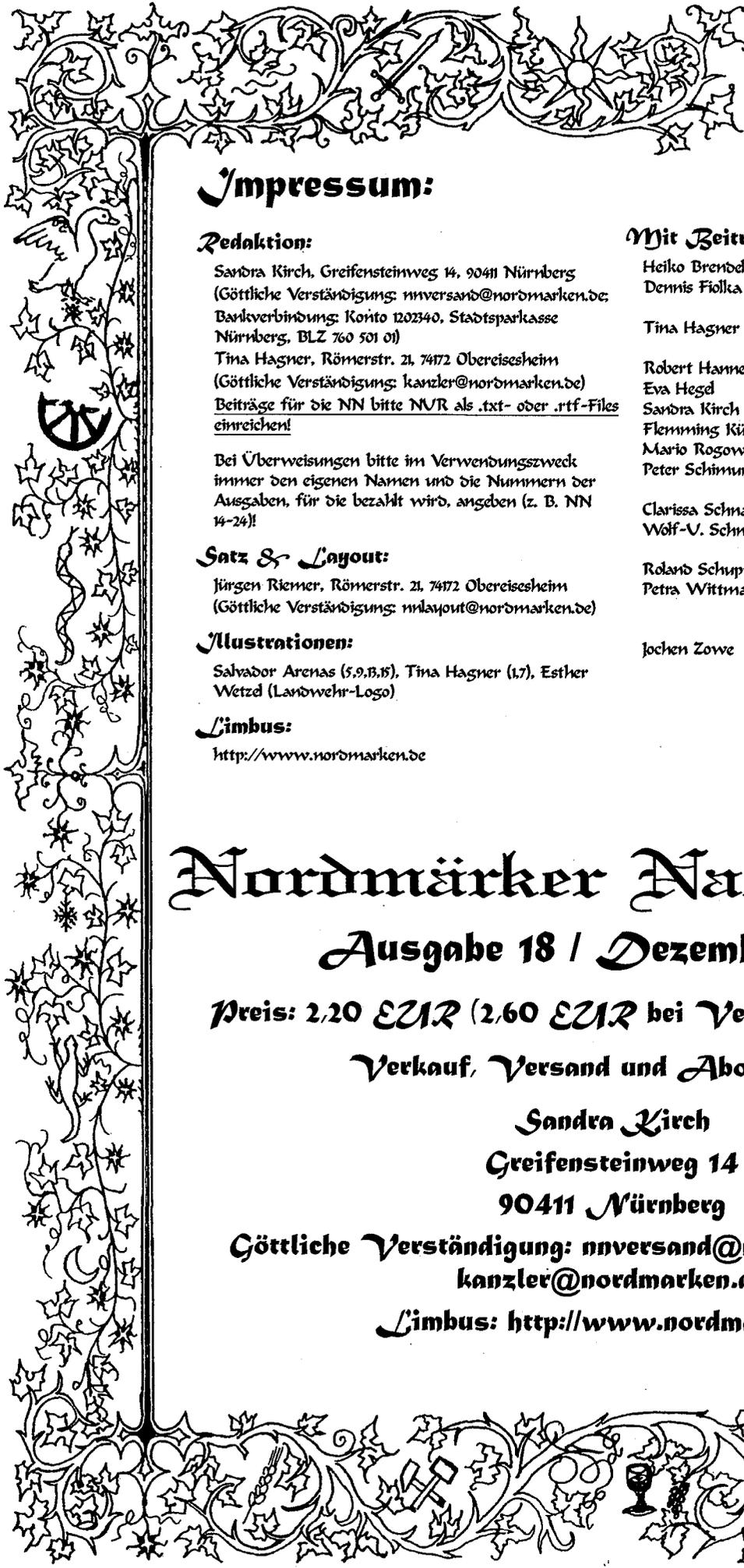
Elenwein Zählfried /
Alara Togelstein-Horning

Gegendarstellung zu "Vom Ende einer langen Wacht"

Ach und weh - nicht unfehlbar sind selbst die Schreiberlinge der wackeren Nordmärker Nachrichten. So passierte es, daß durch einen leidigen Fehler im Archive in der vergangenen Ausgabe statt der Familie Streitebeck als vormalige Barone Dohlenfeldes fälschlicherweise das Geschlecht Elbing-Fairnburg genannt wurde.

Wir bitten Seine Hochgeboren von Dohlenfelde darob um Verzeihung.

Für die Redaktion:
Hesindiago Wagenknecht



Impressum:

Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg
 (Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de)
 Bankverbindung: Konto 1203340, Sparkasse
 Nürnberg, BLZ 760 501 01)
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files
 einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck
 immer den eigenen Namen und die Nummern der
 Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN
 14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: nnlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (5,9,8,15), Tina Hagner (1,7), Esther
 Wetzeld (Landwehr-Logo)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von

Heiko Brendel	(Herbrand Brauer)	(5,9)
Dennis Fiolka	(Patras von Wolf- Riedenburg)	(12)
Tina Hagner	(Alara Togelstein-Horning, Hesindiago Wagenknecht)	(1,6,7,8,11, 19,20,21)
Robert Hannemann	(Brendan Angdirtal)	(10,11)
Eva Hegel		(7,8)
Sandra Kirch	(Alrik von Tannwirk)	(6,10)
Flemming Kühn		(5)
Mario Rogowski	(Melcher Rollstein)	(20)
Peter Schimunek	(S. Schmierfix, Isadora von Schleifenröchte)	(7,8,17, 20)
Clarissa Schnabel	(Charissia Vogelsang)	(20)
Wolf-V. Schnurr	(Wahlfried Sewerski, Elenwein Zählfried)	(11,12,19, 21)
Roland Schupp	(Omoba Öchse)	(8)
Petra Wittmann	(Vitus von Buchenbühl, Odelinde von Neiden- stein)	(10,12)
Jochen Zowe	(Hubertus Runegard der jüngere, Torgal Sumen)	(12,21)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 18 / Dezember 2003

Preis: 2,20 EUR (2,60 EUR bei Versand ins Ausland)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch

Greifensteinweg 14

90411 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>